Zeitschrift: Appenzellische Jahrbücher

Herausgeber: Appenzellische Gemeinnützige Gesellschaft

Band: 117 (1989)

Vereinsnachrichten: Berichte über Institutionen, die dem Patronat der Appenzellischen Gemeinnützigen Gesellschaft unterstellt sind

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Berichte über Institutionen,

die dem Patronat der Appenzellischen Gemeinnützigen Gesellschaft unterstellt sind

1. Pro Infirmis und Behindertenhilfe Appenzell Ausserrhoden

Die Dienste von Pro Infirmis Appenzell Ausserrhoden nahmen im Jahre 1989 101 Behinderte und ihre Familien inklusive 11 Rheuma-Patienten in Anspruch. Davon gelangten 28 erstmals an unsere Beratungsstelle. Fast 2/3 der Ratsuchenden waren erwachsene Personen und gut 1/3 waren Kinder. Anlässlich von rund 350 Besprechungen behandelten wir die verschiedensten Fragen der Ratsuchenden, jener Menschen, die mit ihrer Behinderung in der Auseinandersetzung waren oder es meistens heute noch sind. Sie kamen zur Besprechung aufs Büro, telefonierten oder baten um einen Hausbesuch.

Der Entlastungsdienst, der auf Initiative von Pro Infirmis AR und AI geschaffen wurde, wird rege beansprucht. Im Berichtsjahr waren es 20 Familien, die die Entlastung durch eine Helferin sehr schätzten. Es fanden im gesamten 385 Einsätze statt. Nicht nur für das Behinderte und seine Familie, sondern auch für die Helferin sind diese Entlastungseinsätze eine wertvolle persönliche Bereicherung.

Die Mitarbeit in der Betriebskommission der Werkstätte Landscheide war sehr befriedigend. Die Werkstätte konnte fünf neue Arbeitsplätze einrichten. Zurzeit sind es 19 Beschäftigte, die der stetig wachsenden Nachfrage nach Karten, Fotoalben, Seidentüchern usw. nachkommen. Beschäftigungsplätze für Behinderte mit einer eingeschränkten Leistungsfähigkeit sind nach wie vor sehr gefragt.

Diesen Sommer führte Pro Infirmis Appenzell Ausserrhoden zum erstenmal ein Sommerlager für geistig behinderte Erwachsene durch. 27 Behinderte aus der Region Ostschweiz verbrachten zusammen mit einem engagierten Helferteam in Aurigeno (Maggia-Tal) bei Spiel, Musik, Wanderungen, Ausflügen, Baden, Basteln, Dimitritheater-Besuch usw. zwei unbeschwerte Ferienwochen. Das Echo war sehr positiv, so dass wir im nächsten Jahr erneut ein Lager planen. Die Firma Huber+Suhner AG, Herisau, stellte uns unentgeltlich einen Personalbus zur Verfügung. Für dieses Entgegenkommen sei an dieser Stelle herzlich gedankt.

Finanzielle Hilfe an Behinderte:

Mit einem Beitrag von Fr. 43 000.— aus dem Bundeskredit «Finanzielle Leistungen an Invalide – FLI» vermittelten wir an 20 Gesuchsteller einmalige und periodische Geldleistungen an den Lebensunterhalt, an Anschaffungen des allgemeinen persönlichen Bedarfes, an nichtinvaliditätsbedingte Arzt- und Zahnarztkosten sowie an Hilfsmittel und Dienstleistungen.

Aus Pro-Infirmis-Patenschaften entrichteten wir im Jahre 1989 Fr. 13 000.— an Behinderte in unserem Kanton. Dass uns immer wieder die nötigen Geldmittel zur Verfügung stehen, ist nicht zuletzt unseren treuen Paten zu verdanken. 65 haben im Berichtsjahr eine Pro-Infirmis-Patenschaft übernommen.

Mit Mitteln in der Höhe von Fr. 20 000.— von anderen Hilfswerken (Behindertenhilfe Appenzell Ausserrhoden, CP-Stiftung, Rheumaliga, Brockenstube) war rasche und unbürokratische Hilfe möglich.

Einnahmequellen:

Für die Ausübung unserer Tätigkeit erhielten wir Gaben und Legate im Betrage von Fr. 33 500.—. Der Erlös aus der Pro-Infirmis-Kartenaktion betrug Fr. 20 000.—. Der Kanton Appenzell Ausserrhoden weist gesamtschweizerisch die höchste pro Haushalt-Einzahlung auf, nämlich Fr. 1.44. Als Vergleich sei hier Baselstadt mit einem Betrag von Fr. —.55 pro Haushalt erwähnt. Obwohl die Einnahmen aus der Kartenaktion jedes Jahr zurückgehen, sind wir stolz, dass wir bei unserer Bevölkerung auf viel Wohlwollen und Hilfsbereitschaft zählen können.

Aus der Kollekte anlässlich des Schülersingens in der Kirche Herisau gingen stolze Fr. 850.— ein. Die Kollekten in Wald und Reute ergaben Fr. 450.—. Die Eidgenössische Invalidenversicherung vergütete an unsere Personalkosten Fr. 77 900.—. Die Beiträge der öffentlichen Hand ergaben in diesem Jahr Fr. 1800.—.

Ruth Signer

Behindertenhilfe Appenzell Ausserrhoden

Die Behindertenhilfe Appenzell Ausserrhoden hat sich die Aufgabe gestellt, einzelne behinderte Menschen sowie Behinderteninstitutionen materiell zu unterstützen in Ergänzung zur Hilfe durch kantonale und regionale Stellen. Hauptpfeiler dieser Hilfstätigkeit sind die Mittel aus der alljährlichen Sammlung in den Gemeinden des Kantons. An vielen Orten übernehmen Schulklassen das Sammeln, indem sie von Haustür zu Haustür gehen, ihr Anliegen vorbringen und dadurch namhafte Beiträge zugunsten behinderter Mitmenschen zusammenbringen. Allen Spendern, die auf diesem Weg die Behindertenhilfe unterstützt haben, möchten wir hiermit herzlich danken.

Nicht selten machen die Sammler jedoch auch die Erfahrung, dass durch eine Vielzahl von Bettelaktionen die Spendefreudigkeit der Bevölkerung überstrapaziert ist. Um so erfreulicher fiel deshalb die Aktion der Teufener Sekundarklasse 3a aus. Die Schüler wie auch ihr Lehrer haben weder Mühe noch Zeitaufwand gescheut, als sie während der vergangenen Weihnachtszeit Marroni und Selbstgebackenes an einem eigenen Stand im Dorfzentrum verkauften. Das stolze Sammelergebnis von Fr. 2700.— verdient einen ganz besonderen Dank.

Vor Jahresfrist habe ich – vorübergehend – das Präsidium der Behindertenhilfe von Frau Helene Ringeisen übernommen. Mit ihr sind auch Frau Ruth Kasper, Herr Peter Sonderegger sowie Herr Karl Müller aus der Kommission ausgeschieden. Ich möchte mich an dieser Stelle für ihre zum Teil langjährige Mitarbeit im Interesse behinderter Menschen herzlich bedanken. Neu in die Kommission aufgenommen worden sind Herr Beat Mosimann und Herr Hannes Good. Ich wünsche ihnen bei ihrer Mitarbeit viel Befriedigung.

Ruedi Albrecht

2. Stiftung «Roth-Haus» Heilpädagogische Schule Teufen

Durch den Einsatz aller haben wir das vergangene Jahr doch recht gut überstanden. Natürlich wurden durch den Weggang des Schulleiters alle Lehrkräfte und Mitarbeiter vermehrt beansprucht, und ich freue mich, heute sagen zu können, dass jeder an sei-

nem Platz seinen Einsatz gebracht hat und unsere Kinder ebenfalls recht gut betreut wurden und sie jedenfalls vom Wechsel wenig verspürt haben.

Auf Ende des letzten Schuljahres 1988/89 ist Ruedi Albrecht als Schulleiter ausgetreten. Leider konnte auf Beginn des neuen Schuljahres kein Ersatz gefunden werden. Die Übergangszeit wurde durch den Interimsschulleiter Rupert Tarnutzer bewältigt. Er hat zusammen mit dem ganzen Mitarbeiterteam die Zeit bis Mitte November 1989 überbrückt, und es liegt mir daran, ihm wie auch allen Lehrkräften und Mitarbeitern für ihren Einsatz zum Wohle unserer Kinder herzlich zu danken. Man sieht wieder einmal mehr, dass mit gemeinsamer Anstrengung und gutem Willen vieles erreicht und überbrückt werden kann. Ruedi Albrecht möchte ich an dieser Stelle ebenfalls nochmals herzlich danken für seinen Einsatz zum Wohle unserer Schule.

Auf Mitte November 1989 konnten wir in der Person von Eduard Brun einen versierten Schulleiter finden. Auf Grund seiner Erfahrung und seiner Ausbildung in Heilpädagogik und vor allem auch als Vorgesetzter ist er der Mann, den unsere Schule nötig hat. Unserem neuen Schulleiter wünschen wir in seiner Tätigkeit Erfolg und Befriedigung.

Auf Ende Oktober 1989 ist ebenfalls unser Abwartehepaar ausgetreten. Rolf Thoma konnte sich in seiner Tätigkeit als Abwart nicht voll befriedigt sehen, und die Leute Thoma sind deshalb von ihrem Posten zurückgetreten. Ebenfalls ihnen beiden gehört der Dank des Stiftungsrates, sei es Rolf Thoma als Abwart oder Elsi Thoma als Köchin unserer Tagesschule.

Die Neubesetzung der Stelle hat uns noch einige Probleme gebracht, um so mehr meistens nur eine Abwartstelle gesucht wird, nicht aber eine solche mit Küchendienst. Die Küche muss doch während fünf Tagen in der Woche ca. 60 Mittagessen zubereiten, was doch einiges an Arbeit und Können voraussetzt. Im Ehepaar Nabulon aus Herisau haben wir Ersatz gefunden. Zuerst waren einige Bedenken von Frau Nabulon wegen der Mahlzeitenzubereitung vorhanden. Unser ehemaliger Präsident hat sich dann aber bereit erklärt, bei der Einführung des Ehepaars Nabulon tatkräftig mitzuhelfen. Dadurch konnte eine erfreuliche Lösung gefunden werden, und das Ehepaar Nabulon fühlt sich heute wohl in seiner Tätigkeit. Unserem ehemaligen Präsidenten Walter Bleiker danke ich hiermit für seinen persönlichen Einsatz.

In meinem letztjährigen Bericht habe ich bereits erwähnt, dass wir daran seien, ein komplettes Personalreglement mit Pflichtenheften auszuarbeiten. Das Reglement liegt nun vor, und es dürften die klaren Angaben und Beschreibungen dazu beitragen, dass jeder an seiner Stelle weiss, wo seine Kompetenzen und Pflichten liegen. Das Reglement selbst wird nach Genehmigung durch den Stiftungsrat voraussichtlich auf Anfang Mai 1990 in Kraft gesetzt. Dabei bin ich mir bewusst, dass der Erfolg und die Stimmung in einem Betrieb nicht durch Paragraphen erreicht werden können, sondern dazu ist vielmehr gegenseitige Toleranz, Teamgeist und Zusammenarbeit nötig.

Die Betriebsrechnung pro 1989 schliesst mit einem Aufwand von Fr. 2 203 491.90 und einem Ertrag von Fr. 1 524 126.50 somit mit einem Ausgabenüberschuss von Fr. 679 365.40 ab. Gegenüber dem Budget liegen wir damit um Fr. 2365.40 schlechter, was auf einige Abweichungen in den Einnahmen wie in den Ausgaben zurückzuführen ist.

In den Liegenschaften wurden im vergangenen Jahr kleinere Reparaturen und Bereinigungen veranlasst, so wurde z.B. die Cerberus-Anlage im Altbau erweitert. Weitere Arbeiten wie teilweise Renovation des Altbaus dürften nächstens in Angriff genommen werden. Weiter ist vorgesehen, in der Verwaltung allmählich auf EDV umzustel-

len. Die Erstellung von Statistiken, Abrechnungen und der Buchhaltung dürften dadurch um einiges vereinfacht werden.

Zum Schluss richte ich meinen persönlichen Dank an alle Stiftungsratsmitglieder und die Schulkommission für die Mitarbeit und die positive Unterstützung. Ein spezieller Dank gehört dem Schulpräsidenten und dem Schulleiter für ihren unermüdlichen Einsatz zum Wohle und Bestand unserer Schule.

Den Lehrern und allen Mitarbeitern in und um unser Tätigkeitsfeld danke ich persönlich wie auch im Namen des Stiftungsrates herzlich und zähle auch im kommenden Jahr auf ihre Unterstützung und ihre Teamarbeit.

Konrad Rechsteiner, Präsident

Schulbericht 1989/90

Jede Zeit, und ist sie noch so hektisch, birgt Momente, auf die man sich freuen kann. Dieser Gedanke entfaltet sich, wenn man ein Schuljahr Revue passieren lässt. So soll dieser Bericht einige Augenblicke festhalten, welche von Aktivitäten, Erlebnissen und vom Alltag in unserer Schule erzählen.

Bulletin: 20. April 1990

Schülerzahl	55	Fachlehrer	1–2
Kindergärten	2	Logopädinnen	1–2
Schulgruppen		Physiotherapeutinnen	1
(Unter- bis Oberstufe)	6	Praktikanten	8
Einführungsklassen	1	Assistent/Schulhilfe	2
Abschlussklassen		Hauswartdienst/Küche	2
(Berufsvorbereitung)	1	Sekretariat	1
Kindergärtnerinnen	2	Schulleitung	1
Klassenlehrer	8		

Meine ersten Eindrücke

Kürzlich erhielt ich von einer Bekannten einen Brief, in welchem sie mich bedauerte, mit Kindern arbeiten zu müssen, die sich nur mit grosser Mühe mitteilen können. Ich erlebte das Gegenteil! Es ist etwas Schönes, die reichen und spontanen Gefühlsäusserungen unserer Kinder zu beobachten, sei es beim täglichen gemeinsamen Morgensingen oder in der Pause auf dem Spielplatz.

Da ist der «behäbige» Urs. Er zieht die Augenbrauen hoch, beginnt plötzlich zu begreifen, dass er beim Singspiel an der Reihe ist und engagiert sich. Er rollt die Augen, blickt nach rechts und links. Er entdeckt die hübsche und feinfühlige Silvia. Mit strahlendem Gesicht geht er auf sie zu, verneigt sich und streckt ihr die Hände entgegen. Überglücklich und alles vergessend, tanzt er mit seiner kleinen Partnerin in bodenständigem Hüpfschritt nach der Melodie «d Appezeller sind loschtig...!»

Arno ist oft sehr bedrückt, gehemmt und verletzbar. Am liebsten verbringt er die Pausenzeit auf der «Gireizi». Einmal auf dem Brett, schaukelt er sich direkt in den Himmel hinein. Begleitend gibt er schrille Laute von sich. Man hört ihn über den ganzen Platz hinweg.

Der wenig sprechende, 12jährige Reto denkt sofort an das Werken, wenn er mir begegnet. Meist begrüsst er mich singend. Es ist aber auch Ausdruck der Freude und der Lust am Werken. Während des Unterrichtes steht er oft auf, begibt sich zum Notenständer, dirigiert und singt ein ihm bekanntes Lied. Musik gehört zu seiner Sprache, in der Musik kann er sich ausdrücken und mitteilen.

Für mich sind die erwähnten Beispiele Anlass zur Teilnahme und zum Mitfreuen am Leben des behinderten Kindes. Sie motivieren mich, immer wieder neue Wege in der Gestaltung meines Werkunterrichtes zu gehen und zu suchen.

Myrtha Suhner

Ein Dankeswort

Ein erster Dank gilt allen Mitarbeitern. Mit mir versuchen sie jahrein und jahraus die Aufgaben, welche unserer Schule aufgetragen sind, treu und pflichtbewusst zu lösen, sei es in der Schulstube, im Therapiezimmer, in den Werkräumen oder in den Sachgebieten Sekretariat, Betrieb, Hausdienst, Küche und Reinigung. Nicht vergessen möchte ich hier unsere Busfahrer. Bei jeder Witterung, bei vielen Zeitverschiebungen und Extrafahrten sind sie da. Wir dürfen auf ihre Zuverlässigkeit, ihr Entgegenkommen und ihren Einsatz zählen.

Danken möchte ich auch unseren Schulärzten Dr. med. Ernst Rohner und Dr. med. dent. Erich Nebe für die umsorgende Arbeit im Dienste der Gesundheit unserer Schüler. In den Dank einbeziehen möchte ich auch die Eltern unserer Kinder. Sie sind mit unserer Schule am engsten verbunden. Die gute Zusammenarbeit mit ihnen ist besonders wichtig, können so doch Probleme leichter gelöst und Erfolge des Kindes direkter angestrebt werden.

Aus der Schulstatistik	**1989/1990**
Wöchentliche Sommerlager	10.–26.06.89
Ende des Schuljahres 1988/89	07.07.89
Beginn des Schuljahres 1989/90	14.08.89
Eintritt des neuen Schulleiters	16.11.89
Weihnachtsspiel in der Grubenmannkirche in Teufen	21.12.89
Besuch des Stadttheaters in St.Gallen	10.01.90
Wöchentliche Skilager	24.02.90 bis 09.03.90

Die Hilfe ausserhalb des Schulbetriebes ist unumgänglich und stützt das allseitige Geschehen an unserer Schule. So danke ich der Schulkommission und dem Stiftungsrat. Sie sind unsere unmittelbaren Begleiter und die ersten Berater. Sie überwachen unsere Institution und helfen klärend mit, wenn es um das Erfüllen der Bedingungen zum Wohle unserer Schüler geht.

Auch alle öffentlichen Dienste und Stellen sollen nicht vergessen sein. So danke ich dem Bundesamt für Sozialversicherung in Bern, den kantonalen und regionalen IV-Stellen, den kantonalen und kommunalen Behörden, allen Fürsorge- und Beratungsstellen, besonders auch den schulpsychologischen und heilpädagogischen Diensten, die uns als Mittler immer wieder zur Verfügung stehen. In den Dank eingeschlossen

seien auch alle Firmen, Vertreter und Geschäfte, welche uns stets prompt und zuvorkommend bedienen.

Einen lieben Dank richte ich an alle Spender, Freunde und Gönner unserer Schule. Ihr Wohlwollen stärkt uns im Erfüllen unseres heilpädagogischen Auftrages. «Was man nicht aufgibt, hat man nie verloren!»

Eduard Brun, Schulleiter

3. Appenzellischer Hilfsverein für Psychischkranke

In den letzten Jahren treffe ich im Spital immer wieder Männer im Alter zwischen 55 und 65 Jahren an, die zwar wegen körperlicher Beschwerden hospitalisiert werden mussten, im Laufe des Gesprächs dann aber erzählen, dass ihre körperliche und psychische Belastungsfähigkeit altersgemäss am Abnehmen sei, der Zeit- und Leistungsdruck am Arbeitsplatz jedoch stark zugenommen habe. Um nur ein Beispiel zu nennen: Wenn ein Lokomotivführer früher an der Endstation eine halbe oder ganze Stunde Aufenthalt und damit Zeit zum Entspannen und auch Zeit für zwischenmenschliche Kontakte hatte, so muss er seit Einführung des Taktfahrplanes nach wenigen Minuten schon wieder die Rückfahrt antreten. Es bleibt weder Zeit, in Ruhe einen Kaffee zu trinken, noch Zeit, mit anderen Menschen ins Gespräch zu kommen. Die Arbeitszeit wird immer gedrängter, die Atempausen immer kürzer. Männer, die sonst robust wirken, äussern mir gegenüber die Überzeugung, dass ihre gesundheitlichen Beschwerden auch mit dem zunehmenden Druck am Arbeitsplatz zusammenhängen.

Da muss es uns ja eigentlich nicht mehr so sehr wundern, wenn seit 1982 die Zahl der IV-Rentenbezüger wegen psychischer Erkrankungen um ca. 40% angestiegen ist. Wenn schon robuste Männer dem Druck am Arbeitsplatz körperlich und psychisch nicht mehr gewachsen sind, wie sollen dann körperlich und psychisch weniger robuste Menschen noch mithalten können?

Da erstaunt es uns auch nicht mehr allzu sehr, wenn unsere Geschützte Werkstätte Landscheide, Wald-Schönengrund, die wir 1987 für maximal 15 Personen geplant und eröffnet hatten, heute bereits bis zu 19 Frauen und Männer beschäftigt.

Es ist erfreulich zu sehen, was im geschützten Rahmen, in ruhiger Atmosphäre ohne übermässigen Leistungsdruck die Hände stark behinderter Frauen und Männer unter fachkundiger Leitung noch alles zustandebringen können. Aus dem Verkauf der angefertigten Produkte konnten 1989 immerhin Fr. 54 435.— gelöst werden. Hinzu kommen noch Fr. 13 200.— aus Lohnaufträgen.

Da Familie Gerber das Wohnheim für psychisch und geistig behinderte Frauen, das sich gegenüber der Werkstätte befindet, dem Hilfsverein zum Verkauf angeboten hatte, beschloss der Vorstand an seiner Sitzung vom 24. Oktober, der Betriebskommission der Werkstätte den Auftrag zu erteilen, Vorabklärungen für die Gründung eines selbständigen, in der Region abgestützten Vereins «Wohnheim und Werkstätte Landscheide, Wald-Schönengrund» zu treffen. Der Hilfsverein würde dann die Verantwortung für die Werkstätte diesem Verein abtreten.

In der gleichen Sitzung beschloss der Vorstand, von der Rutrag AG für die Werkstätte noch weitere Räume hinzuzumieten. Sie befinden sich auf der gleichen Gebäudeebene und werden im Mai fertig ausgebaut sein.

Sehr grosse Arbeit hatte auch die Betriebskommission des Therapeutischen Wohnheims Schmiedgasse 56 zu leisten. Weil der Mietvertrag für die bisherigen Räumlich-

keiten Ende 1990 ausläuft und in gegenseitigem Einvernehmen nicht mehr erneuert wurde, entschloss sich die Kommission nach vergeblichem Suchen nach einem geeigneten Objekt, dem Hilfsverein den Kauf von zwei Geschossen in einem Neubau an der Tobelackerstrasse zu beantragen.

Die ausserordentliche Mitgliederversammlung vom 6. Juli stimmte diesem Antrag einstimmig zu. Die gleiche Versammlung beschloss auch den Kauf eines dritten Geschosses im gleichen Gebäude, in welchem eine Wohngruppe für psychisch und körperlich behinderte Frauen und Männer, die noch nicht ganztags arbeiten können, eingerichtet werden soll. Gestützt auf einen Beschluss der Mitgliederversammlung gewährte der Vorstand an seiner Sitzung vom 24. Oktober für diese Projekte Fr. 30 000.— als zinsloses Darlehen. «Therapeutische Wohngemeinschaft Säntisblick» soll das Wohnheim künftig heissen.

Im Rahmen unserer Öffentlichkeitsarbeit wurde am 16. November in Heiden zusammen mit der evangelischen und der katholischen Kirchgemeinde ein Podiumsgespräch zum Thema «Der alte Mensch» veranstaltet. Auf dem Podium äusserten sich Frau Dr. Hirter, KPK, Frau Niederer, Gemeindeschwester, Heiden, Herr Lenz, Oberpfleger im Pflegeheim Trogen, und Pfr. Müller, Gemeindepfarrer in Wald. Die Leitung des Gesprächs und der Diskussion mit den Anwesenden hatte Pfr. Feurer, Heiden.

Danken möchte ich der Leitung des Therapeutischen Wohnheims und der Geschützten Werkstätte sowie den Mitgliedern der Betriebskommissionen und des Hilfsvereinsvorstandes für die geleistete Arbeit und die erfreuliche Zusammenarbeit. Danken möchte ich auch allen, die mit finanziellen Zuwendungen mitgeholfen haben, dass wir uns für die Anliegen psychisch behinderter Mitmenschen einsetzen können.

Pfr. Dr. Albert Scherrer

Therapeutisches Wohnheim Schmiedgasse, Herisau

Allgemeines: 1989 ein Jahr der Bestätigung?! Wir hatten eine sehr gute Belegung. Gegen Ende Jahr machte uns diese Situation ein wenig zu schaffen, da wir mit Anfragen überhäuft wurden, aber aufgrund unserer begrenzten Anzahl Wohnplätze mehrere Interessenten und Interessentinnen abweisen mussten.

Diese Entwicklung bestärkte uns in unseren Bemühungen für das neue Wohnprojekt «Säntisblick», welches im vergangenen Jahr konkrete Formen annahm und im Herbst durch die Trägerschaft gutgeheissen wurde. In diesem Zusammenhang möchten wir allen an der Planung des Projektes Mitbeteiligten für ihre Unterstützung und ihr Vertrauen besten Dank aussprechen.

Frau Pflüger-Gugger hat am 1. Februar ihre Arbeit als Heimleiterin anstelle von Frau Krähenmann aufgenommen. Da Frau Pflüger aufgrund ihres Praktikums mit dem Wohnheim vertraut war, brachte der Wechsel keine Schwierigkeiten mit sich.

Einen besonderen Dank möchten wir Frau Vreni Züger für ihre Wochenendeinsätze aussprechen, da wir bei Engpässen immer wieder sehr froh um ihren Dienst sind.

Die Heimleitung:
Daniela Pflüger-Gugger
Claudio Schmid

Geschützte Werkstätte «Landscheide», Wald-Schönengrund

Wie beschreibt man ein Jahr, welches angefüllt mit Hunderten von einzelnen Arbeitstagen und Tausenden von Betreutenstunden war? Ein Jahr, in welchem fünf neue Arbeitsplätze belegt wurden und nun 19 Beschäftigte falten, schneiden, drucken, malen, prägen, kleben, zusammentragen, einstecken oder auch ein Geschenkband aus Wolle drehen?

38 Hände schufen dieses Jahr Seidentücher, Karten, Papeterien, Fotoalben –, und der Erfolg, wieder alles, bis aufs letzte Stück an unseren zwei Bazaren und den Weihnachtsmärkten verkauft zu haben, zeigt uns, dass unsere Mitarbeiter/-innen eine wertvolle Arbeit geleistet haben.

Aber was war für uns das Wichtigste, das Wertvollste? War es, einen Garten voller Blumen wachsen zu sehen oder 100 Register in einem Tag zusammentragen zu können, ja, zu können? Einen Geburtstagskuchen gemeinsam zu essen, oder ein Kunde, der uns sagt, dass unsere Karten zu schön sind, um gebraucht zu werden?

Es war keine Reise nach Amerika dabei –, und doch hat die Fülle der kleinen Erlebnisse und Erfahrungen dieses 1989 zu einem einmaligen Jahr gemacht. Wichtige Erfahrungen durfte auch ich sammeln, dieses und jenes hätte man besser machen können; 1990 gibt Gelegenheit dazu.

Zu erwähnen sind unsere fröhlichen Bade- und Turn-/Bewegungsstunden, ein Ausflug zu den Silvesterchläusen nach Urnäsch, aber auch die vollen Paletten fertiger Arbeiten, welche abgeliefert wurden, und die manchmal herbeigesehnten Kaffeepausen, wenn die Zeit stillzustehen drohte! Unsere kleine Werkstattfamilie ist durch viele abgewischte Tränen und die spontane Wiedersehensfreude nach «langen» Wochenenden zusammengewachsen. Wissen Sie jetzt, wie vielfältig und schön das letzte Jahr für uns war?

Danken möchte ich unserem Betreuerinnenteam, Frau Wenk und unseren «Neuen», Frau Held und Frau Schegg für ihren Einsatz und die heitere Zusammenarbeit, aber auch allen unseren Auftraggebern und den unzähligen Kunden, die es uns ermöglichen, da capo zu spielen.

Christian Gertsch

4. Berufliche Rehabilitationsstätten für psychisch Behinderte, Dreischiibe

Bericht des Vereinspräsidenten

Mit der Schlagzeile «Dreischiibe auf Expansionskurs» könnte unser Jahresbericht 1989 überschrieben werden. Zum erstenmal in der Vereinsgeschichte haben unsere Mitglieder an einer ausserordentlichen Mitgliederversammlung zwei wichtige Beschlüsse gefasst.

Am 5. Juli 1989 stimmten 21 Vereinsmitglieder den Anträgen des Vorstandes zu, die Dreischiibe Herisau zu vergrössern und in Heiden ein neues Projekt in Angriff zu nehmen. Die Ausdehnung unserer Institution ist notwendig, weil immer mehr Menschen mit sich und ihrer Umwelt Mühe haben. Es wird heute auch vermehrt versucht, diese Menschen aus ihrer Lethargie herauszunehmen, um zu versuchen, ihnen wieder eine sinnvolle Beschäftigung zu geben. Für mich ist erfreulich, aber nicht selbstverständlich, dass unser Staat und unserer Gemeinschaft bereit ist, diesen sozial Schwä-

cheren zu helfen und das soziale Netz auch in diesem Bereiche auszubauen. Dieser Ausbau ist aber nur möglich dank einer gesunden und, so hoffen wir alle, weiterhin massvoll wachsenden Wirtschaft. Selbstverständlich ist das auch unsere Grundlage, dass wir weiterhin gute und interessante Aufträge ausführen können.

Die neu gewählte Betriebskommission von Heiden hat sich sehr intensiv bemüht, in Heiden und Umgebung geeignete Räumlichkeiten zu finden, bis heute leider erfolglos. Anlässlich der Mitgliederversammlung werden wir Sie darüber informieren. Am 4. Dezember 1989 ist Herr E. Fischer, Abteilungsleiter Mikrofilmdienst, gestorben. Die Nachricht kam für uns alle überraschend.

Der Neubau für die Erweiterung in Herisau kommt planmässig voran, so dass Anfang 1991 die neuen Räumlichkeiten bezugsbereit sein sollten. Der Mitgliederbestand unseres Vereins ist dank einer gezielten Werbeaktion von 86 auf 140 Mitglieder angewachsen. Erwähnenswert dabei ist, dass sich verschiedene Gemeinden zur Mitgliedschaft bereiterklärt haben.

Kurz vor der letzten ordentlichen Mitgliederversammlung hat Max Burkhardt seinen Rücktritt aus dem Vorstand und als Präsident der Betriebskommission (BK) Herisau eingereicht. Ich danke Max Burkhardt für seine Dienste für die Dreischiibe. Als neuer Präsident der BK Herisau hat sich Herr Albert Giezendanner zur Verfügung gestellt, wofür ich ihm herzlich danke. Aus der Geschäftsprüfungskommission (GPK) hat Herr Bruno Wirth seinen Rücktritt erklärt. Ich danke Herrn Wirth für seine seit 1986 geleistete Arbeit in unserem Kontrollorgan.

Der Verein als Träger von sozialen Institutionen hat Tradition und hat sich auch bewährt, sonst hätte der Bund sicher längstens andere Lösungen treffen müssen. Es braucht aber auch Leute mit Idealismus und sozialem Engagement, die bereit sind, in diesem Bereiche Verantwortung zu übernehmen. Dies ist nicht selbstverständlich, und ich danke all jenen, welche auch im vergangenen Jahr – zum Teil mit grossem Einsatz – mitgetragen haben.

Auch im neuen Jahr bleibt wieder viel zu tun, packen wir es gemeinsam an!

Walter Bach, Präsident

Bericht aus der Betriebskommission

Im abgelaufenen Jahr konnte, nach einer mehrmonatigen Testphase, mit der Einführung der Mittagsverpflegung für die Behinderten ein wichtiges Ziel erreicht werden. Die Menüs werden in der Betriebskantine der Firma Huber+Suhner AG zubereitet und von dieser auch bezüglich Preis wesentlich subventioniert. Für die Betreuung über die Mittagszeit konnte mit Frau Rickenbacher eine ideale Lösung gefunden werden.

Die Jahresrechnung 1989 kann als ausgesprochen erfreulich bezeichnet werden. Dies wurde begünstigt duch ein allgemein günstiges Wirtschaftsklima, ist aber viel mehr noch das Verdienst der Werkstattleitung und seines Mitarbeiterstabes.

Kurz vor Jahresende konnten wir mit Herrn Hans Schoch, Herisau, unsere Vakanz in der Betriebskommission wieder schliessen. Wir freuen uns auf seine Mitarbeit für die vielfältigen Aufgaben in unserer Betriebskommission.

Meiner Kommissionskollegin und -kollegen danke ich herzlich für die Unterstützung in der hoffnungsvollen Aufgabe im Dienste der Dreischiibe Herisau. Unser

Werkstattleiter, Herr Heule, darf zusammen mit seinem Mitarbeiterstab auf das Erreichte im vergangenen Jahr stolz sein. Für die Initiative und die innovative Arbeit danke ich aufrichtig und freue mich auf die weitere Zusammenarbeit.

A. Giezendanner
Präsident der Betriebskommission

Bericht des Werkstattleiters

Im vergangenen Jahr konnten wir wieder neue und interessante Arbeiten in Angriff nehmen. Wir haben auch geprüft, welche neuen Arbeitsbereiche, im Hinblick auf die Erweiterung der Werkstätte, in Frage kämen. Es zeichnen sich gewisse Möglichkeiten ab, um in neue Arbeitsbereiche einzusteigen. Detaillierte Abklärungen mit entsprechenden Fachleuten sind noch im Gang. Wir wollen natürlich keine noch so unscheinbare Gelegenheit verpassen, wenn sich eine Gelegenheit bietet, in ein neues Arbeitsgebiet einzusteigen. Es ist uns bewusst, dass wir auf möglichst verschiedenen Arbeitsbereichen tätig sein müssen, um bei einem eventuellen Arbeitseinbruch bei einem Teil unserer Auftraggeber immer noch genügend Arbeit zur Hand zu haben.

Uns stellt sich die Aufgabe der Rehabilitation auch in Zeiten konjunktureller Unsicherheit und bei weniger stabiler Arbeitslage als heute. Wenn zum Beispiel Industriebetriebe auf Kurzarbeit übergehen oder sogar Arbeiter entlassen müssen, wird bei uns, gerade wegen des erhöhten Arbeitsdrucks in der freien Wirtschaft, eine starke Nachfrage nach unseren Arbeitsplätzen sein. Auf diese Situation gilt es, sich heute schon mit einer diversifizierten Auftrags- und Arbeitssituation vorzubereiten.

Wir sind nach wie vor interessiert an grossen und kleinen Einzel- und Daueraufträgen. Da wir im Endausbau ca. 70 Arbeitsplätze (Rehabilitations- und Dauerarbeitsplätze zusammen) haben werden, können wir längerfristig gesehen noch neue Arbeitsaufträge annehmen. Zum Schluss danke ich allen, die mehr im Hintergrund eine Charge wahrnehmen und wirken. Meinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Leitungs- und Betreuungsteam danke ich für den geleisteten Einsatz im vergangenen Jahr und für die gute und herzliche Zusammenarbeit.

Zuletzt, aber deshalb nicht weniger herzlich, möchte ich allen Rehabilitanden und Dauerbeschäftigten, die den grössten Anteil zum guten Gelingen der erledigten Arbeitsaufträge geleistet haben, recht herzlichen Dank sagen.

	Rehabilitation	Dauerwerkstätte	Betreuerteam Sekretariat
Bestand am 1. 1.89	15	7	2,40
Bestand am 31.12.89	14	12	3,65
Eintritte	15	6	1,25
Austritte	16	1	
Eingliederung in die freie Wirtschaft	1		

Albert Heule

5. Appenzell A.Rh. Sozialdienst für Frauen und Familien

Das Bedürfnis, sich in schwierigen Lebenslagen an eine neutrale Stelle mit privatem Charakter wenden zu können, hat auch 1989 wieder viele den Wege zu unseren Beratungsstellen in St.Gallen (Sozialdienst an der Frongartenstrasse 16 und Familienplanungsstelle an der Engelgasse 2) finden lassen. Die menschlich und fachlich so bewährte Beratung wird in heiklen und schwierigen Situationen besonders geschätzt. Am häufigsten wurde wieder die unentgeltliche Rechtsauskunft beansprucht. Die Zahl der Ratsuchenden aus Appenzell A.Rh. betrug 79 Personen.

Der Sozialdienst für Frauen und Familien behandelte 31 Beratungen und bearbeitete 18 aufwendige Inkassofälle. Es konnte der bedeutende Betrag von Fr. 94 324.— vermittelt werden. Die Familienplanungs-/Schwangerschaftsberatungsstelle wurde in 31 Fällen aus Appenzell A.Rh. aufgesucht. Die finanzielle Unterstützungshilfe an schwangere Frauen und Überbrückungshilfe nach der Geburt aus dem «Notfonds» betrug Fr. 7700.—. Es wurden Lebenskundeunterricht an der Gewerbeschule Herisau vermittelt sowie zwei Veranstaltungen mit der Jugendgruppe Herisau zum Thema Schwangerschaft und Verhütung durchgeführt.

Frau Rosemarie Eugster reichte als langjährige Aktuarin ihren Rücktritt ein. An dieser Stelle möchten wir für ihre Kommissionsarbeit nochmals ganz herzlich danken. Als Interimsaktuarin amtete Frau Marlies Mächler.

Die Appenzellische Gemeinnützige Gesellschaft, die Appenzellische Frauenzentrale, die Brockenstube Herisau, Pro Juventute Hinterland, der Spitalkiosk und einzelne Gönner unterstützen uns immer wieder grosszügig. Wir danken ganz herzlich für diese Hilfe und für das Verständnis, von dem wir hoffen, dass es uns auch weiterhin entgegengebracht wird.

Die Präsidentin: Edith Hohl

6. Pro Senectute / Für das Alter

Als vor rund siebzig Jahren die Schweizerische Stiftung «Für das Alter» gegründet wurde, war die Tätigkeit der Stiftung vorwiegend auf die Unterstützung von älteren Mitmenschen ausgerichtet, die sich in einer finanziellen Notlage befanden. Verglichen zu früheren Zeiten liegen heute die Haupttätigkeiten der Stiftung PRO SENECTUTE/Für das Alter, Appenzell Ausserrhoden, nicht mehr vorwiegend in der finanziellen Unterstützung von alten Menschen, sondern stark betont in persönlicher Beratung und den ambulanten und aktivierenden Dienstleistungen (Haushilfe-, Mahlzeitendienst und Alterssport), was nicht heissen soll, es gebe heute in Ausserrhoden keine «armen älteren Menschen» mehr.

In letzter Zeit wurde in Radio, Fernsehen und in der Öffentlichkeit öfters über die «Armut», vor allem die «neue Armut», in der Schweiz gesprochen, und in der Presse wurde viel darüber geschrieben. Eine Studie von Dr. Georg Enderle, Dozent an der Hochschule St.Gallen, kommt zum Schluss, dass jeder fünfte Schweizer, d.h. 570 000 Personen, am Rand der Armutsgrenze lebe. Wenn von Armut die Rede ist, denken wir zuerst an Hunger, zerrissene Kleider, ungepflegtes Äusseres und vielleicht an bettelnde Kinder. Dann stellen wir fest, dass es diese Armut bei uns nicht gibt.

Die «neue Armut» hat viele Gesichter. Sie kann die Folge von Ehescheidung, Krankheit, Behinderung und Arbeitslosigkeit sein. In der Arbeitswelt haben sich die Struk-

turen stark geändert. Neue Fähigkeiten sind gefragt, und manche Arbeitnehmer halten nicht mehr Schritt mit neuen Techniken. Viele ungelernte oder schlecht ausgebildete, nicht belastbare und psychisch behinderte Arbeitskräfte sind trotz ausgetrocknetem Arbeitsmarkt nicht gefragt und werden schlussendlich zu Fürsorge- und IV-Fällen. Wiederum andere wollen mehr scheinen als sie sind und finanzieren unnötigen Luxus mit Kleinkrediten. Um Schulden zurückzuzahlen, wird am Essen gespart, und wenn es nicht mehr geht, sorgt die Fürsorgebehörde. Die Folgen dieser «neuen Armut» sind nicht selten Kriminalität. Diese aufgezeigten «Problemfälle» lassen sich nicht lösen durch ein Sozialsystem, das ein garantiertes Mindesteinkommen für alle Fälle vorsieht, vielmehr müsste die interdisziplinäre Zusammenarbeit in bezug auf Vorbeugung auf Kantons- und Gemeindeebene besser gefördert werden. Das richtige Mass zu finden, wäre eine Herausforderung an unsere Politiker und an die Gesellschaft.

Wie sieht es aber in der Praxis wirklich aus?

In Ausserrhoden lässt sich deutlich feststellen, dass es sich glücklicherweise um einen kleinen, abgegrenzten Teil der Bevölkerung handelt, der arm ist. Allerdings zeigt sich die Armut nicht öffentlich, sie ist meistens versteckt. Der Mitbürger unserer wohlhabenden Gesellschaft begegnet heute der Armut praktisch nie. Vereinzelt treffen wir Menschen an, denen man die Ursache ihres Zustandes ansieht. Alkoholiker und junge Leute aus der Drogenszene, deren Zustand wir geneigt sind, als selbstverschuldet zu taxieren. Angesichts der guten Wirtschaftslage stufen wir diese Personen als arbeitsscheu ein, mit der Auffassung, sie könnten arbeiten, wenn sie wollten. Diese Einstellung ist zwar verständlich, löst aber die Probleme nicht.

Aber wie steht es mit der «Altersarmut» in Ausserrhoden?

In der Praxis treffen wir immer wieder Situationen an, in denen vor allem Einzelpersonen sehr bescheiden leben. «Ich musste immer sparen und einteilen, ich bin dies von Kindheit her gewohnt. Heute habe ich durch die AHV-Rente ein geregeltes Einkommen, das für meinen Lebensunterhalt ausreicht.» Diese und ähnliche Antworten erhalten wir ab und zu von glücklichen und zufriedenen Rentnern. Ihnen ist geholfen, und sie sind beruhigt, wenn wir sie über die finanziellen Möglichkeiten der Ergänzungsleistungen und Hilfeleistungen durch die PRO SENECTUTE aufklären, von denen sie aber im nachhinein höchst selten Gebrauch machen.

Die in Bescheidenheit lebenden Personen können durch Krankheit, Invalidität oder infolge hoher Wohnungsmieten in Notsituationen geraten. Sofern diese sich direkt oder über Drittpersonen bei uns melden, prüfen wir vorerst, ob ihr Bedarf aus den gesetzlichen Leistungen, d.h. aus der AHV, der Ergänzungsleistung und Hilflosenentschädigung sowie durch Beiträge von Angehörigen gedeckt werden kann. Sofern dies nicht möglich ist oder die erwähnten Leistungen nicht ausreichend sind, hilft PRO SENECTUTE spontan und unbürokratisch durch monatliche periodische Geldleistungen oder mit einmaligen Leistungen bei momentanen Notsituationen.

Materielle Not zieht meistens auch seelisches Leiden nach sich. Dies geht von Sinnlosigkeitsgefühlen, Selbstwertgefühlsverlust bis zum Rückzug der Teilnahme am öf-

fentlichen Leben. Gefragt ist in diesen Situationen das menschliche Engagement und das Verantwortungsgefühl dem notleidenden Nächsten gegenüber.

Leider ist die Dunkelziffer der sich in einer finanziellen Notsituation befindenden alten Personen schwer erfassbar. Unsere Vertretungen in den Gemeinden, die in der Sozialarbeit tätigen Personen und Sie alle sind aufgerufen, in Not leidende Personen den PRO-SENECTUTE-Beratungsstellen zu melden.

Beratungsstellen. Aufgrund der demographischen Entwicklung können wir bereits heute errechnen, dass der Anteil der älteren Bevölkerung – speziell der Anteil der Hochbetagten – im kommenden Jahrzehnt stark zunehmen wird. Nebst dem Ausbau im Bereich «Wohnen daheim» – Haushilfe- und Mahlzeitendienst – werden wir auch einen Weiterausbau der Beratungsstellen vornehmen müssen. Im Alltag der Beratungstätigkeit nimmt das Begleiten und Mittragen von belastenden Situationen laufend mehr Zeit in Anspruch.

Nachfolgend einige statistische Angaben betreffend ratsuchender Personen im Berichtsjahr.

Anzahl und Alter der Ratsuchenden:

Alter:	Frauen	Männer	
jünger als 62/65	7	1	
62/65–70	24	13	
71–80	59	35	
81–90	61	25	
über 90	26	8	
Total	177	82	=* 259

* davon 23 Ehepaare.

Schwerpunkte der Beratungsinhalte:

Unterkunftsfragen	19	9	
Hilfen zu Hause	13	12	
Rechtsfragen	15	6	
Krankheiten/Behinderung	11	6	
Hilfsmittel	48	26	
Beziehungsprobleme	15	7	
Lebensgestaltung	8	2	
Persönliche Probleme	24	7	
Finanzielle Fragen	82	32	
Beratung Bezugsperson	13	4	
Total	248	111	= 359

Beratungsstelle Mittelland, Speicher (Annegret Abegglen). Mit wenigen Worten eine vielschichtige Tätigkeit zu umschreiben ist nicht einfach. Die aufgeführte Statistik zeigt die Problembereiche, welche im Gespräch mit Senioren und deren Angehörigen angegangen werden. Sie gibt aber keine Auskunft über die verschiedensten Kontakte, die geknüpft und gepflegt werden müssen, damit das soziale Netz in den Gemeinden tragfähig genug gestaltet ist, um bei Kräfteverlust, Krankheit oder Pflegebedürftigkeit im Alter eine optimale Betreuung gewährleisten zu können. Dank den

vielen einsatzfreudigen Helferinnen ist es PRO SENECTUTE möglich, oft in Zusammenarbeit mit andern sozialen Institutionen, echte Hilfe anbieten und leisten zu können. Mit Blick auf die Zukunft ist eine der vordringlichsten zusätzlichen Aufgaben, weitere Kräfte für die Altersarbeit zu gewinnen.

Kantonalkomitee. Das Kantonalkomitee fand sich zu drei Sitzungen zusammen. Nebst der Erledigung der ordentlichen Geschäfte befasste sich das Komitee mit der Überarbeitung der Stiftungsurkunde und des Reglementes der Schweizerischen Stiftung PRO SENECTUTE/Für das Alter.

Ortsvertreter. Um Vorschläge für eine mögliche Verbesserung des Bekanntheitsgrades von PRO SENECTUTE zu erarbeiten sowie um die Vertretungen in den Gemeinden entsprechend aufzuwerten und die Arbeit der diversen auf dem Sozialgebiet tätigen Institutionen und Vereine untereinander zu verbessern und zu koordinieren, führte die Geschäftsstelle bei den Ortsvertretern Umfragen durch. Die Auswertungen der Umfragen konnten im Berichtsjahr nicht abschliessend behandelt werden. Die aktuellen Probleme werden an der «Ortsvertreter-Informations- und Weiterbildungstagung 1990» weiterbearbeitet.

Sekretariat. Durch die EDV wird das Sekretariat wesentlich entlastet. Es ist heute fast unvorstellbar, die anfallenden administrativen Arbeiten, u.a. die Führung der Buchhaltung, die Verwaltung der diversen Dateien, die Adressverwaltung von rund 170 Ortsvertretern, Vermittlerinnen, Helferinnen und Helfer der Haushilfe- und Mahlzeitendienste, ca. 250 betreute «Klienten», die Abrechnungen der Helferinnen, die Daten der Jubilare, die einen runden Geburtstag feiern sowie die Führung diverser Statistiken, ohne Computer laufend auf dem neuesten Stand zu halten.

Finanzielle Hilfen. Wir halfen in Notsituationen infolge Krankheit, Behinderung und Invalidität bei bescheidenen Einkommens- und Vermögensverhältnissen an 49 Personen (Vorjahr 58) mit insgesamt 83 239.45 Franken (Vorjahr 84 859.30 Franken).

Haushilfedienste. Die Haushilfedienste der PRO SENECTUTE bemühen sich, den älteren Mitmenschen das Wohnen daheim zu erleichtern oder gar zu ermöglichen. In 15 Gemeinden standen 80 Haushelferinnen im Einsatz. Sie betreuten 110 Personen während 7325 Stunden (Vorjahr 71 Helferinnen bei 90 Personen während 6748 Stunden). Die ungedeckten Kosten (Nettoaufwand) betragen 49 019.65 Franken (Vorjahr 27 731.10 Franken).

Mahlzeitendienste. Die Mahlzeitendienste entsprechen einem echten Bedürfnis. Sie werden von Personen in Anspruch genommen, die nicht mehr selber einkaufen oder kochen können. Dabei wird eine Zunahme der Bezüger von «Diabetes-Mahlzeiten» registriert. In 13 Gemeinden verteilten 28 Helferinnen und 7 Helfer an 230 Mahlzeitenbezüger 31 810 Essen (Vorjahr 27 278). Für die Verteilung der Mahlzeiten legten die Helferinnen und Helfer 39 962 Autokilometer zurück (Vorjahr 37 005). Die ungedeckten Kosten (Nettoaufwand) betragen 41 629.05 Franken (Vorjahr 49 620.95 Franken).

Abgabe von Rollstühlen. 71 behinderten Altersrentnern (Vorjahr 80) konnten wir in Partnerschaft zur AHV einen Rollstuhl zur unentgeltlichen Benützung abgeben.

Seminar «Vorbereitung auf die Pensionierung». Zusammen mit der Industriegemeinschaft Hinterland führten wir in Herisau an vier Nachmittagen im September ein Seminar «Freude an der dritten Lebensphase» durch. 86 Betriebsangehörige, die kurz vor ihrer Pensionierung standen, besuchten zum Teil zusammen mit ihren Ehepartnern den Kurs. Fachkundige Referenten informierten über medizinische Fragen, Rechtsfragen, Sozialversicherungen, seelische und soziale Veränderungen im Alter etc. In Gruppengesprächen befassten sich die Teilnehmer/-innen mit Fragen des Älterwerdens. Oberstes Ziel des Seminars war nicht die Wissensvermittlung, sondern die Beschäftigung und Auseinandersetzung mit dem bevorstehenden neuen Lebensabschnitt. Aufgrund der Ergebnisse der Kursauswertungen wurden die Erwartungen der Kursteilnehmer restlos erfüllt.

Alter und Sport. Im Gegensatz zum allgemeinen Sportverständnis, bei welchem der Leistungsgedanke im Vordergrund steht, bemüht sich PRO SENECTUTE, altersgerechte Werte zum Tragen zu bringen und das Wohlbefinden durch zwischenmenschliche Beziehungen zu fördern. Die rund 50 Sportleiterinnen setzten sich in 19 Gemeinden dafür ein, den Teilnehmer/-innen zeitgemässe, aktivierende Lektionen zu bieten und den Bewohnern in den Heimen etwas Abwechslung und Bewegung in den oft eintönigen Alltag zu bringen.

Die gründliche Aus- und Weiterbildung der PRO-SENECTUTE-Sportleiterinnen ist ein echtes Anliegen. Dank unseren begabten Kursleiterinnen und der Technischen Leiterin erfreuen sich die kantonalen Weiterbildungskurse grosser Beliebtheit, was auch durch fast vollzählige Kursbesuche bestätigt ist. Durch die grosszügige Unterstützung und Förderung der Aus- und Weiterbildung der Leiterinnen sowie das Turnangebot in den Heimen, ist das Altersturnen nicht kostendeckend. Im Berichtsjahr musste ein Defizit von 11 363.60 Franken übernommen werden (Vorjahr 11 111.— Franken).

Drei regional organisierte Volkstanzgruppen und eine aktive Wandergruppe in Speicher treffen sich regelmässig zu sportlicher Betätigung, Vergnügen und zur Kontaktpflege.

Im Hallenbad des Sportzentrums Herisau treffen sich wöchentlich vier Schwimm- und Wassergymnastik-Gruppen zu Fitness, Plausch und Vergnügen. Leider ist die Teilnehmerzahl dieser Gruppen aus unerklärlichen Gründen trotz grosser Anstrengungen seitens der Leiterinnen stark zurückgegangen, was sich auf den Kostendeckungsgrad sehr nachteilig auswirkt. Diese Gruppen waren im Berichtsjahr mit 5125.55 Franken in den roten Zahlen (Vorjahr 3745.—).

Jubiläum «20 Jahre Alterssport» in Appenzell Ausserrhoden. Vor 20 Jahren half Adolf Brunner, alt Geschäftsleiter PRO SENECTUTE AR, zusammen mit der seinerzeitigen Technischen Leiterin, Esther Risler, heute Turngruppenleiterin in Teufen, das Altersturnen in Ausserrhoden aufzubauen.

Am 27. Mai in Waldstatt, für die Gemeinden des Hinterlandes, und am 3. Juni 1989 in Speicher, für das Vorder- und Mittelland, konnte das Jubiläum in würdigem Rahmen gefeiert werden.

Dank der Initiative, dem grossen organisatorischen Flair und dem Ideenreichtum unserer Technischen Leiterin, Verena Schmid, Urnäsch, unterstützt vor allem durch

Maya Alder, Herisau, Elsbeth Schläpfer und Annegret Abegglen, Speicher, und vielen Helferinnen und Helfern, konnte in Waldstatt und Speicher ein ansprechendes Unterhaltungsprogramm geboten werden. Selbst für die Finanzierung der Festivitäten durch Sponsoren waren die Initiantinnen besorgt, so dass PRO SENECTUTE aus eigenen Mitteln noch den Rest von 7443.— Franken zu tragen hatte. Allen Beteiligten, die zum guten Gelingen der Jubiläumsanlässe beigetragen haben, sei an dieser Stelle nochmals speziell gedankt.

Rund 900 «Aktive» und ein Dutzend geladene Gäste nahmen an den Festlichkeiten teil. 88 Turnerinnen und sechs Leiterinnen, die seit 20 Jahren aktiv dabei sind, erhielten als Jubiläumsgeschenk einen Zinnbecher. Die auf die Bühne gebetenen Jubilarinnen traten den Beweis «in natura» an, dass Alterssport nicht nur eine sinnvolle Freizeitbeschäftigung ist und der Kontaktpflege dient, sondern wesentlich zum allgemeinen Wohlbefinden beiträgt und beweglich hält.

Aktion «Ferienfreude im Altersheim». Im Austausch mit Pensionären aus ausserkantonalen Heimen benützten neun Personen die Aktion «Ferienfreude im Altersheim». Den zugereisten Gästen ermöglichten wir auf unsere Kosten ein bleibendes Ferienerlebnis.

Bastel- und Werkgruppe. Zwecks Pflege von gemeinsamen Hobbys, zur Anleitung zum Werken und zum Basteln sowie zur Kontaktpflege trifft sich wöchentlich unter fachlicher Anleitung eine Gruppe aktiver Frauen in Urnäsch.

Geburtstagsgaben. 450 Jubilaren durften unsere Ortsvertreter(-innen) die Glückwünsche zum 80. (330 Jubilaren), 90. (102), 95. (17) und 100. (1) Geburtstag überbringen und damit vielen auch einsamen Personen eine grosse Freude bereiten. Dafür verwendeten wir 10 790 Franken.

Finanzielles. Die Jahresrechnung 1989 schliesst bei Fr. 777 402.15 Einnahmen und Fr. 774 659.50 Ausgaben mit einem Vorschlag von Fr. 2742.65 ab. PRO SENECTUTE Appenzell Ausserrhoden verfügt über ein gutes finanzielles Polster, von dem zum Teil nur der Ertrag gebraucht werden darf. Dieses ist notwendig, um unsere Arbeit auch in Zukunft und bei aussergewöhnlichen Verhältnissen in gewohntem Rahmen weiterführen zu können.

Die gesunde finanzielle Situation verdanken wir unseren vielen treuen Freunden, Gönnern, Spendern und Testatoren, die unsere Arbeit durch Beiträge, Spenden, Schenkungen und Vermächtnisse unterstützen und mittragen helfen.

Wir danken unseren vielen treuen Freunden, Gönnern und Spendern, den Ortsvertreter/-innen, den Vermittlerinnen sowie den Helferinnen und Helfern unserer Haushilfe- und Mahlzeitendienste, den Alterssportleiterinnen, dem Bundesamt für Sozialversicherung in Bern, dem Regierungsrat von Appenzell Ausserrhoden, diversen Kirchgemeinden, dem Zentralsekretariat in Zürich sowie allen Personen, die auf irgendwelche Art mitgeholfen haben, unsere vielseitigen Aufgaben zu erfüllen.

7. Pro Senectute / Für das Alter Appenzell I.Rh.

Mit der anteilmässigen Zunahme der Betagten im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung steigt auch die Nachfrage und die Inanspruchnahme unserer verschiedensten

Dienstleistungen. Pro Senectute ist sich bewusst, dass deshalb die Dienste ständig der wachsenden Nachfrage angepasst und ausgebaut werden müssen. Will man den prospektiven Zahlen der Altersforschung Glauben schenken, werden wir in den nächsten Jahren nicht nur die Altersplätze in den Alters- und Pflegeheimen erhöhen müssen; wir werden uns auch ganz wesentlich auf den Ausbau der sogenannten Spitex-Dienste konzentrieren müssen. Ganz klar zeigt sich heute schon, dass mit der Benützung der ambulanten Hilfen wie der Haushilfe- und Mahlzeitendienste sowie der Krankenpflege die Eintritte in die Altersheime in etwa konstant geblieben, d.h. gemessen an der Zunahme der Altersbevölkerung diese sogar etwas zurückgegangen sind. Der Betagte bleibt somit länger in seiner vertrauten Umgebung und zögert den Eintritt in eine Altersinstitution hinaus. Nicht immer bieten diese späten Eintritte für den Betagten und deren Betreuer nur Vorteile. Altersheimleiter schätzen es nämlich, wenn der Betagte noch möglichst selbständig ist und er vor allem noch die Fähigkeit der personalen und örtlichen Orientierung besitzt. Je älter der zu Betreuende beim Eintritt ins Heim ist, desto schwerer lebt er sich im Heim ein und desto schwieriger kann er sich dort zurechtfinden. So wird auch die individuelle Betreuung zeitraubender.

Sozialberatung mit einzelnen. Wie die Benützung der generellen Dienstleistungen zugenommen hat, nimmt auch die Beratung der Betagten und ihren Angehörigen ständig zu. Mit der Zunahme dieser Tätigkeiten wurde die Kapazität der Sozialberatungsstelle in den letzten Jahren erreicht. Im vergangenen Jahr wurde deshalb beschlossen, eine weitere vollamtliche Stelle in der Sozialberatung zu schaffen. Glücklicherweise wurde dieses Bedürfnis sowohl im Kantonalkomitee wie im Zentralsekretariat Zürich und nicht zuletzt von unserer Standeskommission nicht bezweifelt. Im Laufe des Jahres 1990 wird eine weitere Sozialberaterin ihren Dienst in der Beratungsstelle antreten.

Im vergangenen Jahr wurden 147 Personen betreut, davon 22 Ehepaare. Diese Anzahl verteilt sich auf folgendes Alter:

Alter:	Frauen	Männer
jünger als 62/65	17	8
62/65–70	22	44
71–80	21	18
81–90	7	8
über 90	1	1
Total	68	79

Ein Betreuungsfall kann einen oder mehrere, auch längere Kontakte beinhalten, wobei ein Fall gemeinsames, planmässiges Überlegen, Vorgehen und Aktenführung einschliesst. Nicht erfasst sind Auskünfte und die Anzahl der notwendigen Kontakte. Es wurden im vergangenen Jahr 30 Beistandschaften, Vormundschaften und Vermögensverwaltungen geführt.

Kontaktaufnahmen/Meldungen durch

– Klient selbst	15
– Bezugspersonen	12
– Behörde/Amt	11
– Sozialdienst Spital	3
– übrige Sozialdienste	3

– Spital ohne Sozialdienst	5
– praktizierende Ärzte/Gemeindeschwestern	15
– Hauspflege/Haushilfedienst	4
– Ortsvertretung	2
– ambulanter psychiatrischer Dienst	4

Problemkategorien Beratungsinhalte (eine Beratung kann auch mehrere Problemkategorien beinhalten)

	Frauen	Männer
Unterkunftsfragen, Plazierung	12	9
Fragen bezüglich Hilfen zu Hause	11	15
Rechtsfragen	6	4
Krankheiten/Behinderungen	11	13
Hilfsmittel	6	3
Beziehungsprobleme/soziale Konflikte	19	23
Lebensgestaltung/Freizeitgestaltung	10	8
Persönliche Probleme	65	48
Finanzielle Fragen (inkl. Sozialversicherung)	18	14
Beratung Bezugspersonen (z.B. Verwandte – auch als selbständiger Fall möglich)	21	35

Koordinationsarbeit. Die Sozialberatungsstelle hat sich zur eigentlichen Koordinationsstelle der Spitex-Dienste entwickelt. Die Stelle arbeitet nicht nur mit allen Ärzten zusammen, sie pflegt auch Kontakte zu allen umliegenden Heimen, Spitälern und Kliniken. Die Mitarbeit der Sozialberatungsstelle war gefragt in verschiedensten Kommissionen und Gremien der Altersarbeit und der verschiedensten sozialen Institutionen. Dabei waren im vergangenen Jahr 76 Sitzungen und Besprechungen notwendig.

Informations- und Bildungsarbeit. Erfreulicherweise interessieren sich nicht nur direkt betroffene Altersinstitutionen für die Betagtenarbeit. Immer wieder kommt es vor, dass auch die Themen «Alter» und «Sozialprobleme» in den Schulen, vor allem in den höheren Klassen, behandelt werden. Gerne stellen wir uns zur Verfügung, mit Jugendlichen über die verschiedensten Sozialprobleme zu sprechen und über unsere Altersarbeit zu referieren. So wurden wir im vergangenen Jahr während 1½ Tagen in zwei Schulen für Auskünfte und Referate eingeladen.

Unter Bildungsarbeit fallen auch die regelmässigen Fortbildungsnachmittage mit den eingesetzten Haushilfen. An diesen Nachmittagsveranstaltungen behandeln wir Themen wie: «Umgang mit Altersdementen», «Hausdienst bei Betagten», «Behinderung und die Mithilfe in der Pflege» usw.

«Alter und Sport»

	Frauen	gemischte Gruppen	Total
Turnen	7	4	250
Schwimmen		1	25

Insgesamt tätige Leiterinnen im ganzen Kanton: 8

Die Leiterinnen nehmen regelmässig an den obligatorischen Fortbildungskursen teil.

Beschäftigungstherapie. Zwei Beschäftigungstherapeutinnen betreuten an 52 Nachmittagen insgesamt 468 Personen.

Veranstaltungen: Es wurden vier Veranstaltungen durchgeführt, woran insgesamt 180 Personen teilnahmen. Der diesjährige Altersausflug führte nach St.Blasien und an den Titisee. Es nahmen 52 Personen daran teil.

Kantonalkomitee Pro Senectute. Während im Arbeitsausschuss mehrere Sitzungen nötig waren, tagte das Kantonalkomitee einmal im Altersheim Gontenbad. Altershalber sind aus dem Kantonalkomitee ausgetreten:
- Frau Louise Raess-Dörig
- Frau Maria Mazenauer-Huber

Beide Damen haben sich über viele Jahrzehnte im Dienste der Betagten und Behinderten unermüdlich eingesetzt, wofür wir ihnen an dieser Stelle ganz herzlich danken. Wir wünschen beiden ehemaligen Mitgliedern des Komitees noch viele gesunde, wohlverdiente Altersjahre.

Da die Struktur der Schweizerischen Pro Senectute zurzeit in Änderung begriffen ist, werden die beiden vakanten Sitze im Kantonalkomitee vorläufig nicht besetzt.

Ortsvertretung Oberegg. Als Ortsvertreterin in Oberegg wirkt weiterhin Frau Maria Schmid-Metzler, Feldli. Sie war nicht nur Einsatzleiterin des Haushilfedienstes und des Mahlzeitendienstes; sie pflegte auch die Zusammenarbeit mit der Sozialberatungsstelle und dem Kantonalkomitee Appenzell Innerrhoden.

Direktionskomitee Pro Senectute. Unser Kantonalkomitee war wiederum mit Ratschreiber Franz Breitenmoser, lic. iur., vertreten.

Finanzielle Hilfen. Im Jahre 1989 wurden total Fr. 33 142.50 für periodische und Fr. 14 617.— für einmalige finanzielle Hilfen benötigt. Die Anzahl der Bezüger betrug 22.

Zum Schluss geht wiederum ein Dank an unsere freiwilligen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die ehrenamtlich oder zu einer bescheidenen Entlöhnung im Dienste unserer Betagten und unserer Institution wirken. Wir danken auch den Vermittlerinnen, Kassierinnen und Mitarbeiterinnen des Mahlzeiten- und Haushilfedienstes und des Altersturnens und den Krankenschwestern. Ein spezieller Dank geht auch an dieser Stelle nochmals an die vielen Gönner und an die privaten und öffentlichen Spender.

Ohne die fast oder ganz ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer und ohne die Unterstützung der privaten und öffentlichen Spender könnten wir die vielfältigen Dienstleistungen unserer Institution nicht gewährleisten.

Einen herzlichen Dank richte ich auch an das Zentralsekretariat und an das Direktionskomitee in Zürich sowie an meine Kolleginnen und Kollegen im Kantonalkomitee.

Ein ganz besonderer Dank gebührt wiederum dem Leiter der Sozialberatungsstelle Appenzell, Herrn Emil Hersche wie auch seinen Mitarbeiterinnen in der Sozialberatungsstelle, der Ortsvertreterin in Oberegg, Frau Schmid-Metzler, den Vermittlerinnen der Haushilfedienste.

Möge uns auch im kommenden Jahr die Kraft und Ausdauer nicht fehlen, uns weiter für die Anliegen und Interessen unserer betagten Bevölkerung einzusetzen, denn

nur wenn alle Gremien, alle ehrenamtlichen und vollamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auch weiterhin konstruktiv in der grossen Arbeit zusammenwirken, wird uns auch in Zukunft die Pflege und Betreuung unserer älteren Generation zu ihrem Wohle gelingen.

Altersheim Gontenbad

Im Berichtsjahr konnten die sehr umfangreichen Umbau- und Erneuerungsarbeiten erfolgreich beendet werden. Am 15. Juli 1989 führten wir einen Tag der offenen Türe durch. Die Gelegenheit, das sozusagen gänzlich umgebaute und erneuerte Altersheim mit kritischen Augen betrachten und begutachten zu können, wurde von sehr vielen Bürgern genutzt. Soweit wir feststellen konnten, waren die Besucher einhellig von der Einteilung, der Ausgestaltung und der Ausstattung positiv überrascht. Sehr viele äusserten sich sehr zustimmend und anerkennend über das im neuen Kleide (innen und aussen) neu erstandene Heim für Betagte. Auch die Presse äusserte sich sehr positiv über unser Altersheim.

Trotzdem die Bauzeit zufolge des Umstandes, dass der Betrieb im Heim ohne Unterbruch weitergehen musste, recht lange, ja mehrere Jahre dauerte, konnten die Baukosten – ausgenommen nachträglich zusätzlich beschlossener Erneuerungen – stets im Rahmen des Voranschlages gehalten werden.

Die Bilanz per 31. 12. 1989 zeigt folgendes Bild:

Aktiven

Flüssige Mittel einschliesslich Wertschriften	Fr. 285 168.25
Immobilien (Altersheim und Dependence, Badehaus und landwirtschaftliche Liegenschaft)	Fr. 2 100 000.—
Mobilien	Fr. 2.—
	Fr. 2 385 170.25

Passiven

Hypotheken und andere Schulden	Fr. 2 107 023.45
Fondationen, Rückstellungen, Reserven, Saldi-Vorträge	Fr. 278 146.80
	Fr. 2 385 170.25

Das Altersheim war das ganze Jahr gut besetzt, wobei seit März 1989, als das Heim voll in Betrieb genommen werden konnte, keine grosse Warteliste mehr besteht. Aufnahmewünsche können in der Regel innert nützlicher Frist befriedigt werden, wobei die Verwaltung aber sehr darauf bedacht ist, dass nur Pensionäre aufgenommen werden, die gewillt sind, sich in die angenehme und verträgliche Atmosphäre einzugliedern.

Nach wie vor sind, dank des grosszügigen Ausbaus der Dienstleistungen von Pro Senectute (Altersbetreuung, Alterspflege, Mahlzeitendienst, Besuchsdienst usw.) viele Betagte in der Lage und vielfach auch willens, länger als früher, da diese Dienste noch nicht vorhanden waren, in ihren bisherigen Wohnungen und Häusern zu verbleiben. Das hat den Zustrom ins Altersheim, wie bereits früher ausgeführt, etwas gebremst.

Während des ganzen Jahres herrschte im Altersheim eine gute und gemütliche Atmosphäre. Von ganz wenigen Ausnahmen abgesehen, wohnen die Pensionäre gerne im Altersheim. Sie schätzen es, dass trotz der grossen Komfortverbesserung, die der Umbau gebracht hat, die Preise mässig sind und im Altersheim auch eine grosse Verträglichkeit vorhanden ist. Sie fühlen sich geborgen, glücklich und zufrieden.

Unser Haus wurde im Berichtsjahr durchschnittlich von sechs Ordensschwestern und zwölf Haushalthilfen betreut. Drei langjährige und treue Ordensschwestern verliessen im Berichtsjahr das «Gontenbad», um entweder eine andere Aufgabe zu übernehmen oder zufolge vorgerückten Alters ins Mutterhaus Baldegg zurückzukehren. Der bisherigen Schwester Oberin, die das Haus während sechs Jahren mustergültig geführt hatte, wurde in Muri AG eine neue analoge Aufgabe zugewiesen, während die beiden anderen Schwestern ins Luzernische zurückkehrten. Anstelle von Sr. Pia Rita trat als neue Oberin Sr. Andreas. Mit grosser Genugtuung können wir feststellen, dass sich auch Sr. Andreas sehr gut bei uns eingelebt hat und dem Heim in dem vergangenen halben Jahr bereits ausgezeichnet vorgestanden ist und dieses mustergültig geleitet hat. Wir heissen Sr. Andreas bei uns ganz herzlich willkommen und wünschen ihr viel Glück im neuen Amt. Im ersten Halbjahr 1990 wird eine weitere Ordensschwester bei uns ihre Arbeit aufnehmen. Wir heissen sie heute schon willkommen und danken der Frau Mutter, Sr. Martine, dass sie trotz Schwesternmangels unserer Institution immer wieder Ordensangehörige zuteilt.

Die geistige Betreuung der Schwestern, Mitarbeiterinnen und Pensionäre oblag a. Domkustos Dr. Anton Dörig. Er hat es wiederum verstanden, während des ganzen Jahres eine heimelige und zufriedene Atmosphäre in unser Heim zu bringen und aufrechtzuerhalten.

Das Moorbad erfreute sich auch 1989 einer regen Nachfrage, wenn auch die Frequenzen erneut etwas zurückgegangen sind. Der Nettoertrag bezifferte sich auf Fr. 13 263.80.

Ende 1989 wohnten im Altersheim 42 alleinstehende Frauen und 15 alleinstehende Männer sowie ein Ehepaar.

Es ist insbesondere den zahlreichen Spenden, sowohl seitens der Privaten als auch der Öffentlichkeit und dem Ergebnis des Moorbades zuzuschreiben, dass die Jahresrechnung des Altersheims erneut recht positiv abgeschlossen werden konnte.

Mit nochmaligem Dank an alle, die in irgendeiner Art zur Erfüllung unserer Aufgabe im Altersheim beigetragen haben, möchten wir diesen Bericht schliessen. Ganz besonderen Dank richten wir an alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, an die ehrwürdige Schwester Oberin und alle ehrwürdigen Schwestern, an alle Gehilfinnen und Gehilfen, an die hochw. Geistlichkeit, die Behörden und an unsere Nachbarn. Ganz speziell danken möchten wir der Frau Mutter und der ganzen Klostergemeinschaft Baldegg. Wir schliessen in der Hoffnung, dass auch zukünftig die uns gestellten Aufgaben und unser Haus unter dem Segen Gottes stehen möge.

F. Breitenmoser

8. Ostschweizerisches Wohn- und Altersheim für Gehörlose, Trogen

Sich wohlfühlen im Heim, das ist nicht nur ein Wunsch aller Pensionäre; dies ist auch ein Ziel, das wir als Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Heim für uns selbst erreichen möchten. Diesem Ziel wollen wir in unserem Heim auf verschiedensten We-

gen näher kommen. Oft fällt der Heimeintritt sehr schwer. Der Eintretende verlässt seine vertraute Umgebung und hat nun plötzlich seinen Alltag mit vielen anderen, ihm unbekannten Personen zu gestalten. Zudem erwartet ihn eine völlig fremde Umgebung. Bei unseren Heimbewohnern bedeutet die Gehörlosigkeit eine weitere Belastung und stellt auch an die Betreuer immer wieder grosse Herausforderungen.

Ein Mittel, die Individualität unserer Behinderten wahren zu können, ist das Erfordernis, dass Wohn- und Arbeitsbereiche persönlich und freundlich gestaltet werden. Die Heimleitung und ihre Mitarbeiter bemühen sich, das Heim einladend und individuell einzurichten. Jeder Pensionär soll die Möglichkeit haben, eine persönliche Ecke nach seinen Wünschen zu gestalten. Weiter soll die Beschäftigung so interessant wie möglich und den individuellen Fähigkeiten entsprechend sein. Nicht zuletzt sollen auch die Mahlzeiten nicht nur gesund und schmackhaft, sondern auch abwechslungsreich zubereitet werden. Doch nebst all diesen Bedingungen bedürfen unsere Pensionäre der Fachkenntnisse der Heimleitung und ihrer Mitarbeiter, um mit der Gehörlosigkeit behinderungsgerecht umgehen zu können. Die zu stellenden Anforderungen an das Personal bereiten uns aber immer wieder grosse Rekrutierungsprobleme. So sind wir unseren langjährigen Mitarbeiterinnen für ihre Treue und ihren Einsatz sehr zu Dank verpflichtet.

Die Heimkomission befasste sich in ihren drei Sitzungen im vergangenen Jahr nebst den gewohnten Anliegen der Heimbewohner und des Personals auch zusätzlich mit dem Umbauprojekt des Personalhauses. Die Heimrechnung schloss mit einem erfreulichen Resultat, und es konnte wiederum ein grosser Betrag dem Baufonds zugewiesen werden.

Die Baukommission hat sich mit dem angekauften Haus an vier Sitzungen sehr intensiv befasst und konnte zuhanden des Stiftungsrates ein Bauprojekt vorlegen, das volle Zustimmung des Rates fand.

Der Stiftungsrat genehmigte einen Baukredit von Fr. 1 210 000.— für den Umbau und die Renovation des künftigen Personalhauses. Obwohl das Haus sehr renovationsbedürftig ist, haben die Heimkommission wie auch die Baukommission und letztlich der Stiftungsrat die Renovation und den Umbau einem Neubau klar vorgezogen. Im Personalhaus sollen fünf Wohnungen (zwei 4-Zimmer-Wohnungen, zwei 3-Zimmer-Wohnungen und eine 2½-Zimmer-Wohnung), alle mit je einer Wohnküche, realisiert werden. Ferner enthält das Projekt vier Garagen mit Vorplätzen.

Ergänzungswahlen in die Heimkommission. Als Nachfolgerin von Frau Miranda Hatt trat Frau Käthi Germann, Gemeinderätin, Trogen, in die Heimkommission ein. Ebenfalls wurde Herrr Pfarrer Dr. Josef Manser, Speicher, der schon als katholischer Seelsorger im Heim wirkt, in die Heimkommission gewählt. Beiden neuen Mitgliedern danken wir für die Bereitschaft, in unserer Institution mitzuwirken und wünschen ihnen dabei Freude und Befriedigung.

Rücktritte und Neuwahlen im Stiftungsrat. Herr Heinrich Bär, a. Heimleiter, Weinfelden, hat altershalber seinen Rücktritt aus dem Stiftungsrat erklärt. Heinrich Bär war seit der Gründung der Stiftung in unserem Gremium vertreten und hat mit Sachkenntnis und seinem guten Humor viele konstruktive Beiträge geleistet. Eben-

falls aus dem Stiftungsrat ausgetreten sind Herr Pfarrer Jakob Schiltknecht, Glarus, Herr Josef Manser, a. Regierungsrat, Gonten AI, und Frau Dr. Juliana Schwager, St.Gallen. Allen ehemaligen Stiftungsratsmitgliedern danken wir für die jahrelange Treue und ihr engagiertes Mitwirken im Stiftungsrat. Als Nachfolger wurden gewählt: Herr Josef Sutter, Regierungsrat, Appenzell, und Herr Rudolf Beglinger als Vertreter aus Glarus.

Herr Walter Rutz, jahrelanger versierter Revisor unserer Stiftung, wollte seine Aufgabe jüngeren Händen übergeben und wurde durch Herrn Marcel Bertsch, St.Gallen, abgelöst. Herzlichen Dank für seine jahrelange geschätzte Arbeit.

Am Schlusse unseres Berichtes richten wir wiederum **unseren Dank** an alle Mitwirkenden unserer Institution im Dienste gehörloser Mitmenschen. Vorab danken wir den Heimeltern, Herrn und Frau D'Antuono, der Köchin, Frau Huber und allen Mitarbeiterinnen im Heim. Es liegt uns aber auch daran, allen Mitgliedern in den Kommissionen ganz herzlich zu danken, die in selbstloser Weise viel von ihrer Zeit während des ganzen Jahres den Gehörlosen im Heim Trogen widmen.

Allen Spendern danken wir für die Unterstützung unserer Pensionäre. Möge alles Bemühen zum Wohle der uns anvertrauten Pensionäre im Heim beitragen.

E. Hersche, Präsident Heimkommission

9. Wohnheim Herisau Kreuzstrasse

Sie verliere ein Stück Heimat, hat Dorothee Jüngst, bis im Frühjahr 1989 stellvertretende Heimleiterin, bei ihrem Abschied bedauert und das Wohnheim mit Thomas Manns «Zauberberg» verglichen, mit einer Schicksalsgemeinschaft, in der Lachen und Liebe, Neid und Eifersucht, Wut und ab und an auch Gewalt ihren Platz haben.

Heim als Heimat? Wohnheim, Altersheim, Pflegeheim, Schülerheim, Kinderheim – abgesehen vom «Eigenheim» ist der Begriff Heim sehr oft mit negativen Vorstellungen besetzt: Aufgabe der Selbständigkeit, Einschränkungen im Bewegungsspielraum, Unterordnung unter eine Heimordnung, die primär der Vereinfachung bürokratischer und institutioneller Abläufe dient.

Auf unser Wohnheim bezogen sind diese Vorstellungen mit Sicherheit falsch. Selbstverständlich verlangt das Leben in einer Gemeinschaft mit zwei Dutzend Bewohnerinnen und Bewohnern Rücksichtnahme und schränkt insofern die Freiheit des Einzelnen ein. Ziel aber ist es, mit den Bewohnerinnen und Bewohnern auf mehr Selbständigkeit hinzuarbeiten, ihnen zu helfen, Boden unter den Füssen zu gewinnen und sich neu zu orientieren, in der Gemeinschaft des Heimes, in der Arbeitswelt, in den Beziehungen zur Öffentlichkeit, zur Familie, zu Menschen schlechthin – aber auch gegenüber sich selber.

Vorstand und Aufsichtsrat haben auch im letzten Jahr mit grosser Genugtuung die positive Entwicklung des Wohnheimes weiterverfolgen dürfen. Es ist immer wieder beeindruckend, wie es der Heimleiterin und ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern gelingt, auf die Persönlichkeit der einzelnen Heimbewohnerinnen und Heimbewohner mit ihren so unterschiedlichen Lebensgeschichten und Problemen einzugehen. Nicht selten stehen die Bedürfnisse einzelner in einem Spannungsfeld zu den Bedürfnissen der Gemeinschaft. Die regelmässigen Hausversammlungen sind eine der

Möglichkeiten, Probleme des Zusammenlebens sichtbar zu machen, zu diskutieren und Spannungen abzubauen.

Auch das hauseigene Angebot der Psychotherapie ist inzwischen der Versuchsphase entwachsen und zu etwas ganz Alltäglichem geworden. Die zweimal vier Stunden wöchentlich, an denen Arnold Frauenfelder anwesend ist, sind meist voll ausgebucht. Ein Teil der Bewohnerinnen und Bewohner nutzt das Angebot regelmässig, andere pflegen einen loseren Kontakt.

Das vergangene Jahr brachte dem Wohnheim Freud und Leid. Nach kurzer, schwerer Krankheit starb ein Bewohner im Alter von erst 31 Jahren. Im Herbst dann bekam das Heim «Nachwuchs»: Das kleine Mädchen wurde rasch von allen ins Herz geschlossen. Die Taufe, die im Heim gefeiert wurde, war für alle Beteiligten ein grosses Erlebnis. Eine junge Bewohnerin hat im Frühling ihre Lehre mit Erfolg abschliessen können, was natürlich im Wohnheim ebenfalls gebührend gefeiert wurde.

Seit geraumer Zeit ist das Wohnheim praktisch immer voll besetzt mit 24 oder 25 Bewohnern, davon etwa ein halbes Dutzend Frauen. Glücklicherweise ist auch das Team der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter vollzählig. Für ihren engagierten Einsatz möchte ich allen im Namen von Vorstand und Aufsichtsrat ganz herzlich danken. Angesichts der grossen Belastung, welche diese Arbeit mit sich bringt, ist es gewiss keine Selbstverständlichkeit, dass wir uns auf Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter stützen können, die zum Teil bereits seit mehr als fünf Jahren hier arbeiten. Wir hoffen natürlich sehr, dass sie uns und den Bewohnern auch weiterhin die Treue halten.

Finanzen. Mit der positiven Entwicklung des Wohnheimes haben die Finanzen allerdings nicht Schritt gehalten. Zwar entsprechen die Zahlen der Rechnung wiederum den Erwartungen, doch geraten wir regelmässig und leider immer früher in Liquiditätsengpässe und müssen zur Überbrückung teure Bankkredite in Anspruch nehmen, die dann auf der Kostenseite zu Buche schlagen. Dort aber bekommen wir ohnehin die Teuerung zu spüren. Wir sahen uns deswegen gezwungen, die Pensionspreise zu erhöhen. Erhöhungen bei den Pensionspreisen ziehen aber unter Umständen tiefere Beiträge des Bundesamtes für Sozialversicherung nach sich, was unsere Probleme natürlich auch nicht löst.

Nicht erfüllt haben sich bisher die Erwartungen an die Interkantonale Heimvereinbarung, ganz abgesehen vom administrativen Aufwand. So wurde uns bedeutet, wir müssten kostendeckende Pensionspreise erheben, was wir mit Rücksicht auf jene Bewohner, welche ihren Aufenthalt aus ihren oft kleinen Löhnen bezahlen, bis jetzt nicht getan haben. Das Thema Finanzen wird den Vorstand also ohne Zweifel auch im laufenden Jahr begleiten.

Wiederum haben wir verschiedene grosszügige Spenden bekommen. Dafür sei auch an dieser Stelle ganz herzlich gedankt.

Statistisches. Mit 8315 Belegungstagen war das Wohnheim 1989 noch stärker belegt als im Vorjahr. Verzeichnet wurden bei 14 Eintritten, 11 Austritten und einem Todesfall insgesamt 38 Personen, die für eine kürzere oder längere Zeit im Wohnheim lebten. Die durchschnittliche Aufenthaltsdauer ist damit etwas länger geworden.

Die meisten Bewohner kamen aus anderen Institutionen, vor allem aus Kliniken, wurden von Amtspersonen wie Vormünder, Beistände und Schutzaufsicht oder durch das Fürsorgeamt vermittelt, folgten ärztlicher Empfehlung oder kamen im Zusammenhang mit einer IV-Abklärung in der «Dreischiibe». 16 Pensionäre stammen

aus dem Kanton St.Gallen, 11 aus dem Kanton Appenzell A.Rh., 5 aus Graubünden, 2 aus dem Kanton Zürich.

Von denen, die das Wohnheim wieder verlassen haben, konnte eine ganze Reihe den Sprung in die Selbständigkeit mit einer eigenen Wohnung wagen. Einige wechselten in andere Institutionen, einzelne mussten mindestens vorübergehend zurück in eine Klinik.

Arbeiten ist zwar kein Aufnahmekriterium für das Wohnheim, einen Arbeitsplatz zu haben, überhaupt arbeiten zu können, hat indes für die Pensionäre immer eine grosse Bedeutung. Das Betreuerteam unterstützt sie bei der Suche nach einem geeigneten Arbeitsplatz. Die grösste Gruppe findet Arbeit in der freien Wirtschaft, andere arbeiten in der Klinik, in der Invalida in St.Gallen oder in der «Dreischiibe», mehrere Bewohner helfen nach ihren Möglichkeiten im Heim mit.

* * *

Die Eröffnung des Wohnheimes vor sieben Jahren war ein Experiment. Die ersten Schritte taten wir alle auf schwankendem Boden. Inzwischen hat das Wohnheim die Bewährungsprobe längst bestanden. Der Boden ist fest geworden, ohne dass Routine eingekehrt wäre. Und gerade das zeichnet das Wohnheim aus: Es ist und bleibt ein Experiment, dessen Fortgang wir mit Spannung und Freude verfolgen.

Die Präsidentin: Anita Dörler

10. Ostschweizer Blindenfürsorgeverein (OBV) St.Gallen

Der Vereinspräsident weist in seinem Rückblick auf 1989 dankbar darauf hin, dass die unserer sozialen und gemeinnützigen Institution aufgetragenen vielseitigen Aufgaben hilfreich und effizient erfüllt werden konnten. Das betrifft – nicht zuletzt als Folge der sehr guten wirtschaftlichen Lage – die volle Auslastung der beiden Werkstätten für Metall- und Industriearbeiten mit durchschnittlich 45 bzw. 74 behinderten Dauerbeschäftigten. Wiederum praktisch voll belegt waren das Blindenwohnheim mit 43 Pensionären (davon 11 mit Bürger- oder Wohnort AR/AI) wie das Blindenaltersheim mit 53 Insassen (davon 19 AR/AI). Erfolgreichen Einsatz bestätigen der Sozial- und Beratungsdienst, die Berufsberatung und Eingliederung, die Berufsschule, der Blindenunterricht und die Blindenbibliothek. Die eine Voraussetzung hiezu ist bestimmt die gesicherte finanzielle Situation, gestützt auf die drei Säulen, auf die im Bericht noch hingewiesen wird. Die andere, keineswegs minder wichtige Voraussetzung ist die weitgehende Konstanz in der Besetzung der Funktionen des leitenden Personals und ihres vollen Einsatzes. Das ist gerade aus der Sicht der Hochkonjunktur, des besonderen Mangels an qualifizierten Kräften und einer zunehmenden Mentalität eines «bequemen Weges» nicht selbstverständlich und bedarf auch an dieser Stelle der aufrichtigen Würdigung.

Das Berichtsjahr 1989 zeichnet sich zusätzlich mit einigen besonderen Aktivitäten und Feststellungen aus:

- Die Inbetriebnahme des Mehrzweckbaus zum Verwaltungshaus mit Mehrzwecksaal bis 80 Personen, Arbeits- und Untersuchungsraum der Low-Vision-Rehabilitation, Gruppenraum für Veranstaltungen des Beratungs- und Sozialdienstes, das OBV-Archiv

- Die audio-visuellen Einrichtungen des Saales dienen der Vorführung der neuen umfassenden und instruktiven Tonbildschau für die Besucher, die an der HV '89 in Chur erstmals vorgeführt werden konnte.
- Das Berichtsjahr stand ganz im Zeichen des Übergangs der finanziellen und administrativen Verantwortung der Berufsabklärungsaufenthalte BAA von der Schweiz. Vereinigung der Eltern blinder und sehschwacher Kinder, Zürich, zum OBV St.Gallen. Zusammenfassend darf gesagt werden, dass die bald vierjährige Aufbauarbeit Früchte zu tragen beginnt und der BAA eine sinnvolle Ergänzung zum bisherigen Dienstleistungsangebot des OBV darstellt.
- Der «Tag der offenen Tür» vom 23./24. Juni lockte über 600 Personen in das Blindendorf an der Bruggwaldstrasse. Weitere etwa 1700 Besucher kamen im Laufe des Jahres. Ein Besuch – womöglich unter Voranmeldung – wird gerne empfangen und lohnt sich!
- Gründung einer Ostschweizer Selbsthilfegruppe für Sehbehinderte.
- Der OBV wurde in aussergewöhnlichem Ausmass durch Vergabungen und Legate bedacht.
- Mit 1989 nimmt eine 30jährige Bauentwicklungs- und Erneuerungsphase ihren Abschluss, deren Gesamtkosten ca. Fr. 16 500 000.— betragen. Sie im Detail aufzuführen sprengt diesen Bericht; es sei auf den Jahres-/Direktionsbericht hingewiesen.

Die drei erwähnten finanziellen Säulen zeigen in der Ertragssituation 43,78% eigen erwirtschaftete, 32,22% karitative Einnahmen sowie 24% Beiträge IV und BSV (Bundesamt für Sozialversicherung); in bezug auf die Aufwanddeckung (Fr. 5 825 310.—) 58,35% eigen erwirtschaftete, 32% Beiträge IB/BSV, 9,65% karitative Einnahmen.

Die enge Verbundenheit zur AGG kommt u.a. darin zum Ausdruck, dass der OBV Mitglied der AGG ist.

Mit dem Rücktritt des Delegierten der AGG im Vorstand OBV auf die HV 1990 und der Wahl der Nachfolgerin verabschiedet er sich mit diesem letzten Bericht zuhanden des Jahrbuches 1989.

Emil Alder

11. Genossenschaft Ostschweiz. Pleoptik- und Orthoptikschule (bisher OPOS) St.Gallen

Nachdem der Bericht 1988 neben einigen allgemeinen Feststellungen konkrete Angaben zur weitgehenden Liquidation der Genossenschaft in ihrer bisherigen Organisation und Tätigkeit zum Inhalt hatte, wurde 1989 die Trennung von «unserer» Schule und Klinik endgültig vollzogen. Es hat neben der ordentlichen Generalversammlung vom 13. Dezember 1989 nichts besonderes zu verzeichnen. Man könnte es als das Jahr des «stillen Abschieds und der inneren Vorbereitung» auf die neue Zukunft charakterisieren. Doch seien aus dem Bericht des Präsidenten einige Auszüge festgehalten: «Wir haben von der Absicht der Augenklinik des Kantonsspitals St.Gallen Kenntnis erhalten, die Schulreihenuntersuchungen auf das Vorschulalter zu beschränken und die Überwachung der älteren Schüler den ortsansässigen Augenärzten zu überlassen. Die Ausbildung von Orthoptistinnen wird sich inskünftig auf drei Schülerinnen beschränken. Im Oktober sind die Mitglieder des geschäftsleitenden Ausschusses von Herrn Prof. Speiser (Chefarzt Augenklinik) zu einer Besichtigung der umgebauten OPOS-Klinik eingeladen worden. Es ist offenkundig, dass sich die Spuren der «alten»

OPOS zu verlieren beginnen. Das gilt allerdings nur für den angestammten Tätigkeitsbereich. Demgegenüber soll die Unterstützung unserer Trägerorganisationen intensiviert werden. – Ein namhafter Betrag ermöglichte ein interdisziplinäres Forschungsprojekt von ETH und Universität Zürich zur Diagnose verschiedener Strabismusformen, das vom letzten Chefarzt OPOS, Herrn Prof. Otto, ins Leben gerufen worden ist. Besondere Genugtuung bereitete uns die Publikation seiner Schrift über «Neurologische, ophthalmologische und psychologische Aspekte der Diagnostik und Therapie der Legasthenie». Die Förderung gemeinnütziger Bestrebungen auf breitester Basis und die Unterstützung zielgerichteter Forschung wird unser Anliegen bleiben. Die Mittel unserer Stiftungen werden uns zweifellos eine wirksame Tätigkeit erlauben.

1990 muss mit dem neuen Organisationsreglement, der entsprechend geänderten Bezeichnung der Genossenschaft, der näheren Umschreibung des Zwecks und der Verwendung der ansehnlichen Stiftungsmittel und schliesslich dem Befinden über das alte Gemeindehaus St.Fiden die neue Ära dieser Institution einleiten.

Da der Berichterstatter und Delegierte der AGG diese Funktion auf Ende 1989 zurückgegeben hat, ist dies auch sein letzter Bericht.

Emil Alder

12. Staatsbürgerliche Arbeitsgemeinschaft beider Appenzell

Die traditionelle Aufgabe der «Staatsbürgerlichen» besteht in der Organisation einer Veranstaltung zu einer aktuellen staats- oder gesellschaftspolitischen Frage. Die 27. Herbsttagung stand unter dem Titel «Appenzeller treiben Sport» und fand themenentsprechend im «Buchensaal» in Speicher statt. Bedingt durch die Mitwirkung von Wintersportlerinnen musste sie auf den 7. Oktober vorverlegt werden.

Kantonsrat Dr. med. Hansueli Schläpfer aus Herisau legte die Grundlage der Tagung mit der Darstellung der Beziehungen zwischen Sport und Gesundheit. Sinnvoll betriebener Sport sei gelebte Gesundheit. Mit der Industrialisierung und Rationalisierung seien die Möglichkeiten, sie im Alltag unter Beweis zu stellen, geringer geworden. Der Referent verschwieg die Gefahren gesundheitsschädigender Folgen besonders des Leistungssportes nicht, wies aber auch auf die positiven Einflüsse einer regelmässigen, sinnvollen sportlichen Betätigung nicht zuletzt im Alter hin.

Die Bedürfnisse an Sportanlagen stellte für Ausserrhoden Hans Schnelli, Vorsteher des Amtes für Turnen und Sport, vor, während dies für Innerrhoden Sepp Breitenmoser, Präsident der Schulgemeinde Appenzell, tat, welche federführend für geplante zentrale Sportanlagen im Inneren Land ist. In beiden Kantonen sei ein positiver Wandel der Mentalität festzustellen. Dennoch hinkten die Appenzeller im eidgenössischen Vergleich zum Teil gewaltig hinten nach. Zeitgemässe Sportanlagen gehörten heute zu Lebensqualität und Attraktivität eines Kantons und einer Gemeinde. Normturnhallen, Aussenanlagen, Fussball- und andere Spielfelder kombiniert mit Leichtathletik-Wettkampfanlagen lauteten die Hauptforderungen.

«Sport – nur noch ein Geschäft?» Auf diese Frage antwortete Hanspeter Wyrsch, Sportjournalist beim «St.Galler Tagblatt». Er verstand es, Sport und Geschäft ins richtige Licht zu stellen. Spitzensport sei nur noch als Profi und dank Geschäft und Gegengeschäft möglich. Angezogen wurde auch die staatliche Sportförderung. Schliesslich sollten auch die Betroffenen selber, die (Spitzen-)Sportler, zu Wort kommen. Die

Innerrhoder Langläuferin Myrtha Fässler wies auf den gewaltigen Trainingsaufwand hin, und Marianne Irniger, ihre Kollegin in der Schweizer Langlauf-Nationalstaffel, unterstrich die Gesundheit auch des Leistungssports mit der Schilderung ihrer persönlich gelebten Ernährungslehre. Ueli Bodenmann, Ruder-Silbermedaillen-Gewinner an der Olympiade in Seoul, betonte die Rolle psychologischer Massnahmen wie des positiven Denkens im Spitzensport. Nur wer im Vollbesitz seiner körperlichen und geistigen Kräfte sei, könne reüssieren. Ex-Schwingerkönig Dr. Ernst Schläpfer berichtete vom harten Alltag des Spitzensportlers im Medienrummel, wo nur der Erfolg zähle. Finanziell profitieren könnten im Spitzensport nur ganz wenige. Bei allen vier Appenzeller Elitesportlern war erfreulicherweise deutlich herauszuspüren, dass für sie Freude am Sport und Wille zur Leistungsbereitschaft die Motivation bilden. Sie sind damit wertvolles Vorbild für viele andere Sportler.

Nach der Diskussion skizzierte abschliessend Erziehungsdirektor Hans Höhener brillant die vielfältige gesellschaftspolitische Rolle und weitreichende Bedeutung des Sportes und der Sportvereine für die Gemeinschaft. Vehement befürwortete der begeisterte und begeisternde Sportler die sinnvolle sportliche Betätigung aller Bevölkerungs- und Altersschichten. Vernünftig betriebener Sport sei gleichsam die Suche nach dem idealen Menschen. Sport und Gemeinschaft seien ein ständiges Geben und Nehmen. Damit der Sport seine gemeinschaftsfördernde Aufgabe erfüllen könne, müssten daher auch die nötigen Mittel zur Verfügung gestellt werden.

Mit dem Thema «Sport» wurde an der Herbsttagung 1989 ein gesellschaftspolitisches Phänomen unter verschiedensten Aspekten beleuchtet und zur Diskussion gestellt, das in den letzten zwei Jahrzehnten auch in unseren beiden Kantonen stark an Stellenwert gewonnen hat. Unsere Veranstaltung hat seine Bedeutung sowie Zusammenhänge und Hintergründe zweifellos vermehrt ins Bewusstsein und ins rechte Licht gerückt. Obwohl gerade Sportkreise auf breitestmögliche Art angesprochen wurden, erschienen sie wie auch das übrige traditionelle Publikum leider nur spärlich. Zog man es auch diesmal vor, aktiv Sport zu treiben, statt einmal über Sinn, Bedeutung und Probleme des Sportes im Appenzellerland gemeinsam nachzudenken?

Josef Manser, Gonten, Präsident

13. Verein Werkstätte und Wohnheim für Behinderte Steig, Appenzell

Die Behindertenstätte Steig konnte ein gefreutes Jahr verbringen. Die Behinderten zeigten sich zufrieden und die Arbeitsauslastung war durchwegs gut. Dies nicht zuletzt dank der zuverlässigen Arbeit, die stets von unseren Behinderten geleistet wird. Es ist aber ebenso ein Verdienst der Werkstätte-Leitung und der Angestellten, die es verstehen, all die Arbeiten behindertengerecht vorzubereiten und die notwendigen Arbeitshilfen anzufertigen.

Wie wichtig es ist, gutes Personal zu haben, erlebten wir Ende des Jahres, als wir in einen personellen Engpass gerieten: Krankheit, Unfall, Militärdienst und noch nicht wieder besetzte Stellen führten dazu, dass wir in eine unliebsame Situation gerieten. Doch konnten wir viel Hilfsbereitschaft erfahren. Im Wohnheim sprangen ehemalige Angestellte ein, und in der Werkstätte liess sich ein Pensionierter kurzfristig einspannen. Und unser übriges Personal setzte sich bereitwillig im hohen Masse ein. Der Vorstand beschloss sodann, eine zusätzliche Arbeitskraft für das Wohnheim anzustellen.

Dies drängte sich auf, um eine kontinuierliche Betreuung der Behinderten zu gewährleisten.

Im baulichen Bereich haben wir wiederum einige Verbesserungen vorgenommen. Zwischen Haus und Anbau liessen wir eine Hebebühne einbauen. Erneuert wurde zudem die Cerberus-Brandmeldeanlage. Auch die Zufahrt ab der Hauptstrasse liessen wir verbreitern. All dies verschafft mehr Sicherheit oder dann Erleichterungen im Arbeitsprozess. Für den Bau einer neuen Werkstätte konnte auf der «Rüti», Appenzell, Bauland sichergestellt werden. Ein Neubau-Konzept wurde beim Amt für Sozialversicherung in Bern eingereicht.

Nach wie vor gross ist die Hilfs- und Spendebereitschaft, die wir immer wieder erfahren dürfen. So liess uns ein Privatmann ohne Aufhebens zu machen Fr. 10 000.– zukommen. Im weiteren durften wir dank der Vermittlung von Herrn Roman Böhi, Direktor der Filiale des Schweiz. Bankvereins in Appenzell, Fr. 24 000.– von Emil und Beatrice Gürtler-Schnyder von der Wartensee-Stiftung entgegennehmen. Aber es sind gerade auch die vielen kleineren Spenden, die uns beweisen, dass die Behindertenstätte Steig Verwurzelung gefunden hat.

Zu einem gemütlichen Anlass wird alljährlich der Betriebsausflug, zu dem uns seit Bestehen unserer Institution Markus Hirn, Carreisen, Meistersrüte, einlädt. So war auch dieses Jahr die frohe Fahrt auf die Rigi ein Erlebnis für alle. 30 Behinderte finden auf der «Steig» Arbeit, 14 davon auch ihr Zuhause. Zwölf Personen haben auf der «Steig» eine Anstellung.

Walter Koller, Präsident

14. PATRIA, Schweizerische Lebensversicherungs-Gesellschaft auf Gegenseitigkeit, Basel

Die Patria-Gruppe blickt ein weiteres Mal auf ein erfolgreiches Jahr zurück. Wiederum können grosse Fortschritte in den meisten Tätigkeitsbereichen verzeichnet werden.

Da die Geschäftsberichte der Patria Leben und Patria Allgemeinen zum erstenmal als gemeinsame Ausgabe erscheinen, wollen wir in diesen Bemerkungen unsere Tochter Patria Allgemeine zuerst erwähnen.

Die Prämieneinnahmen der Patria Allgemeinen konnten 1989 gegenüber dem Vorjahr um rund 20% auf 48,4 Mio. Franken gesteigert werden; diese prozentuale Zunahme dürfte mehr als das Doppelte der durchschnittlichen Steigerung des Marktes darstellen. Dieser Aufschwung, der nicht zuletzt auf die enge Zusammenarbeit mit der Muttergesellschaft Patria Leben zurückzuführen ist, zeigt sich auch im Weiterausbau der Organisation, konnten wir doch im Berichtsjahr vier neue Generalagenturen der Patria Allgemeinen eröffnen. Parallel zu diesem beschleunigten Wachstum ist die Patria Allgemeine dabei, Voraussetzungen zu schaffen, um den Herausforderungen, die wir hier kurz mit «EG 92» bezeichnen, gewachsen zu sein.

Bei der Patria Leben ist vor allem die erfreuliche Entwicklung der periodischen Prämien zu erwähnen, welche um 7,3% auf 717 Mio. Franken stiegen. Bei den Einmaleinlagen war die Entwicklung in bezug auf die Anzahl der Abschlüsse ebenfalls günstig. Dabei war es uns bewusst, dass sich die ausserordentlich hohen Einlagen des Vorjahres kaum wiederholen würden. Infolge der Zinsentwicklung und der Zurückhaltung, die wir im Interesse der Qualität und der Struktur des Bestandes bei der Annahmepolitik

ausübten, gingen die Einmaleinlagen um 23% auf 348 Mio. Franken zurück. Dies führte zu einer Reduktion um 4,9% der gesamten Prämieneinnahmen, welche dennoch die Milliarden-Grenze zum zweitenmal überschritten. Besonders stolz sind wir auf die Summe der unseren Versicherungsnehmern ausbezahlten oder gutgeschriebenen Überschussanteile: diese erreichten die Rekordhöhe von 124,9 Mio. Franken gegenüber 120,2 Mio. Franken im Vorjahr. Zudem konnten wir die Überschussanteile für die kapitalbildenden Versicherungen mit Wirkung ab 1990 wieder erhöhen.

Im Erfolg des Berichtsjahres widerspiegeln sich Vertrauen und Treue unserer Kunden. Ihnen gilt unser besonderer Dank. Auch unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern danken wir für ihre Treue, für ihren Einsatz und ihre Bereitschaft, einen einwandfreien Kundendienst zu gewährleisten.